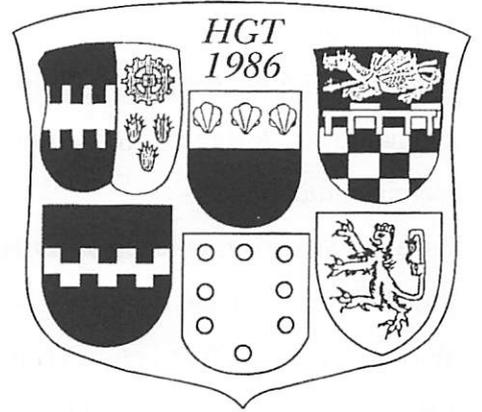


Heimat und Geschichte

Nr. 46 November 2008



**Zeitschrift für
Mitglieder und
Freunde des
Heimat- und
Geschichtsvereins
Troisdorf e.V.**



Foto:
Thomas Ley

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Impressum	2
Vorwort des Vorsitzenden	3
Einladung zur Mitgliederversammlung am 24.11.2008	4
Vereinsmitteilungen	6
Kreative Vereinsmitglieder (Peter Haas)	6
Tag des Offenen Denkmals 2008	7
Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf? 2. Halbjahr 1958 (Peter Haas)	10
Eisenhüttenbrief 7 (Matthias Dederichs)	12
Camping auf dem Stenzelberg (Jakob Hahn)	16
Die doppelte Paul-Müller-Straße (Peter Haas)	17
Troisdorfer Straßennamen in der NS- Zeit (Peter Haas)	21
Tagebuch eines Razziaopfers (Anonymer Verfasser)	21
Von der „Machtergreifung“ zur Progromnacht (Presseamt der Stadt Troisdorf)	28
Exkursionen der VHS in Zusammenarbeit mit dem HGT	29
Veranstaltungen des HGT	30

Das Titelbild zeigt unser Vereinsmitglied Dr. Jochen Roessle, Kunsthistoriker, bei seiner hervorragenden Führung am Tag des Offenen Denkmals, am 14. September 2008 vor der Katholischen Pfarrkirche Sankt Hippolytus.

Auf der Rückseite dieses Heftes sehen Sie die Hippolytusstraße aus der Vogelperspektive, aufgenommen aus dem Turm von Sankt Hippolytus heraus am Tag des Offenen Denkmals.

Mehr zu diesem Tag auf Seite 7.

Impressum

Herausgeber:	Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf e. V.
Redaktion und Gestaltung:	Thomas Ley, Troisdorf
Herstellung:	Hausdruckerei der Stadt Troisdorf
Verantwortlich:	Harald Schliekert, Fliegenbergstr. 8, 53840 Troisdorf
Bankverbindung:	VR-Bank Rhein-Sieg eG (BLZ 37069520) Nr. 1406774011
Internet:	www.geschichtsverein-troisdorf.de
Copyright:	Für den Inhalt der einzelnen Beiträge zeichnen die Autoren verantwortlich, deren Urheberrecht an Wort und Bild zu beachten ist.

Vorwort des Vorsitzenden

Liebe Mitglieder des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf!

Nun ist es fast ein Jahr her, seit der neue Vorstand von Ihnen gewählt wurde. Ganz persönlich betrachte ich die Wahl immer noch als Ehre und in der bisherigen Amtszeit auch als Freude. Auf der Jahreshauptversammlung, zu der wir mit diesem Heft einladen, werde ich Ihnen gerne erläutern, warum das so ist.

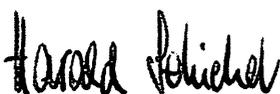
Neue Besen kehren gut, heißt es sprichwörtlich und will damit sagen, dass neue Leute auch oft neue Ideen haben. Wir haben zwei neue Ideen, die unmittelbare Auswirkungen auf Sie haben. Auch darüber wollen wir uns auf der Jahreshauptversammlung mit Ihnen unterhalten, um festzustellen, ob die besagten Besen an der Stelle tatsächlich gut kehren.

Die erste Neuerung, zu der der Vorstand bereits entsprechende Beschlüsse gefasst hat, betrifft dieses Heft. Künftig soll es nur noch zweimal im Jahr erscheinen und zwar im Halbjahresrhythmus jeweils im Mai und im November. Die Absicht des Vorstandes ist nicht etwa eine inhaltliche Ausdünnung, sondern eine organisatorische Straffung. Das Heft im November wird so erscheinen, das es wie bisher zur Jahreshauptversammlung einlädt und auch, wenn es notwendig ist, wichtige Informationen zu dieser gibt. Gleichzeitig soll dort unser Programm des 1. Halbjahres des kommenden Jahres vorgestellt werden. Mit dem Heft im Mai wird dann das Programm für das 2. Halbjahr vorgestellt und in beiden Heften gibt es wie gewohnt jede Menge weiterer Informationen, Berichte und Ausarbeitungen.

Zur zweiten Neuerung haben wir im letzten Heft zu einer kleinen Abstimmung aufgefordert, mit der Sie gebeten wurden, uns mitzuteilen, ob Sie sich vorstellen könnten, dass das Troisdorfer Jahresheft zukünftig grundsätzlich per Post an die Mitglieder versandt wird und ob Sie bereit wären, dafür eine Beitragsanhebung zu akzeptieren. Über beide Fragen werden wir auf der Jahreshauptversammlung abstimmen; nähere Informationen hierzu finden Sie in den Erläuterungen zur Einladung zur Jahreshauptversammlung.

Insgesamt glaube ich auf ein gutes Jahr für den Heimat- und Geschichtsverein zurückblicken zu können. Wir sind ein starker Verein, der in Troisdorf gehört wird. Zeigen Sie unsere Stärke auch durch Ihre Anwesenheit bei unserer Jahreshauptversammlung. Sie sind herzlich eingeladen.

Ihr



Harald Schliekert
Vorsitzender

Einladung

zur Mitgliederversammlung am Montag, 24. November 2008, 19:00 Uhr
im großen Saal des Canisiushauses, Hippolytusstraße 41, Troisdorf

Tagesordnung:

1. Begrüßung und Annahme der Tagesordnung
2. Haushaltsvoranschlag 2009 (Schatzmeister Kunibert Weyer)
3. Versand der Troisdorfer Jahreshefte *)
4. Festsetzung der Jahresbeiträge *)
5. Mitteilungen
6. Anfragen
7. **Lichtbildvortrag mit Fotos der 1950er bis 1990er Jahre von Heinz Müller aus dem Troisdorfer Stadtgebiet.**
Referent: Hans-Günther Rudas von der Heinz-Müller-Stiftung
8. Verschiedenes
9. Ausgabe des Troisdorfer Jahreshefts 2008 an unsere Mitglieder **)



Harald Schliekert
Vorsitzender

***) Erläuterung zu Tagesordnungspunkt 3 „Versand der Troisdorfer Jahreshefte“ und Tagesordnungspunkt 4 „Festsetzung der Jahresbeiträge“**

Es gehört zu den Vorzügen eines Mitgliedes des Heimat- und Geschichtsvereins, dass man jedes Exemplar der Troisdorfer Jahreshefte kostenlos erhält. Dieses „Geschenk“ wurde von einer Mitgliederversammlung beschlossen, weil man davon ausging, dass mit der Aushändigung bei der Jahreshauptversammlung zusätzliche Kosten für Porto o.ä. vermieden seien.

Nun zeigt aber eine begrüßenswert positive Entwicklung an einer Stelle eine negative Auswirkung. Positiv ist, dass wir mittlerweile deutlich über 400 Mitglieder haben, aber bei der letzten Jahreshauptversammlung nur etwa ein Viertel dieser Mitglieder anwesend war. Mehr als 200 Jahreshefte konnten nicht ausgegeben werden, da auch nur relativ wenige Mitglieder in den folgenden Wochen im Vereinsbüro vorbeikamen, um ihr Exemplar abzuholen. Also hat der Vorstand mit erheblichem personellen (Listen erstellen, kuvertieren, frankieren) und materiellen (Umschläge, Porto) Aufwand die Hefte an all diejenigen Mitglieder versandt, die noch kein Exemplar hatten. Bei weiter wachsenden Mitgliederzahlen, über die wir uns alle freuen würden, droht das Problem zu wachsen.

Da der Vorstand nicht einfach gegen den Beschluss einer Mitgliederversammlung verstoßen und etwa 200 Mitgliedern das ihnen versprochene Exemplar der Jahreshefte vorenthalten kann, muss etwas geschehen. Deshalb haben wir im Heft vom Mai zu einer kleinen Abstimmung aufgefordert, mit der Sie gebeten wurden, uns mitzuteilen, ob Sie sich vorstellen könnten, dass das Jahreshaft

zukünftig grundsätzlich per Post an die Mitglieder versandt wird und ob Sie bereit wären, dafür eine Beitragsanhebung zu akzeptieren.

Das Ergebnis in Zahlen sieht so aus, dass sich 36 Mitglieder beteiligt haben, von denen sich 28 für einen obligatorischen Versand mit Beitragsanhebung aussprachen und 8 für das Beibehalten des jetzigen Zustandes votierten.

Von diesen acht Voten wurden drei begründet:

- Ein Mitglied schlug vor, die Stadt um eine Erhöhung des Zuschusses zu bitten, um so den Versand zu finanzieren.
-
- Ein Mitglied sprach sich dafür aus, die Autorenhonorare abzuschaffen und aus dem Geld den Versand zu finanzieren.
-
- Ein drittes Mitglied schlug vor, ein System zu schaffen, in dem diejenigen, die ihr Exemplar zugesandt haben wollten, dem Vorstand dafür das Porto ersetzen sollten.
-

Zu Einwand 1 ist zu sagen, dass die Stadt einen Zuschuss gibt, damit es Jahreshefte gibt, aber nicht, um sie ausgewählten Personen zuzusenden.

Zu Einwand 2 ist zu sagen, dass die Stadt auch einen Zuschuss gibt, weil sie davon ausgeht, dass Honorare gezahlt werden. Eine Abschaffung der Autorenhonorare hätte also unmittelbar eine Kürzung der Zuschüsse zur Folge, d.h. der Verein schnitte sich ins eigene Fleisch.

Einwand 3 würde zwar vordergründig die materiellen Auswirkungen ausgleichen, aber es würde noch einmal zusätzlicher organisatorischer Aufwand entstehen.

Denkbar wäre natürlich, dass die Jahreshauptversammlung ihren eigenen Beschluss aufhebt, dass alle Mitglieder ein Heft erhalten und nur die, die an der Jahreshauptversammlung teilnehmen ihr Exemplar mitnehmen können. Das wäre aber ausgesprochen ungerecht gegenüber denen, die wegen Krankheit oder beruflichen Verpflichtungen verhindert sind.

Es bliebe letztendlich aus Sicht des Vorstandes tatsächlich nur der Weg, zukünftig die Jahreshefte von vornherein obligatorisch zu versenden. Die Dienstleistung Versand inklusive kuvertieren, adressieren, frankieren kann man kaufen. Der geschätzte Mehraufwand beträgt ca. 600 Euro.

Vor diesem Hintergrund schlägt der Vorstand vor, unter Tagesordnungspunkt 3 zu beschließen, dass die Hefte zukünftig versandt werden und unter Tagesordnungspunkt 4 zu beschließen zur Finanzierung des Versandes den Mindestbeitrag von 15 auf 16,50 Euro anzuheben.

****) Erläuterung zu Tagesordnungspunkt 9**

Sollte es jemand nicht schaffen, an der Mitgliederversammlung teilzunehmen, gibt es noch die Möglichkeit, zu folgenden Zeiten das Jahreshaft im Vereinsbüro gegenüber dem Stadtarchiv im Untergeschoß des Rathauses abzuholen:

Montag, 1. Dezember, 16 - 18 Uhr

Montag, 8. Dezember, 16 - 18 Uhr

Vereinsmitteilungen

Verstorben sind unsere Mitglieder

Katharina Weyer

am 07.02.08

Peter Schwick

im April 2008

Alica Dorn

am 24.4.2008

Helmut Kern

am 29.6.2008

Christel Ossendorf

im Juli 2008

Ernst Fiedler

am 22.8.2008

Wir werden ihnen ein ehrendes Gedenken bewahren.

Als neue Mitglieder begrüßen wir

**Karin Boll - Peter Cyrules - Helmut Dorn - Brigitte Grafe
Hubert Henseler - Helga Kaiser – Hildegard Kneutgen
Eberhard Ohren - Jochen Röhrig - Monika Wegener
Dr. Walter Wegener - Carsten Walbröhl – Christel Wirges**

Peter Haas

Kreative Vereinsmitglieder

Dr. Edwin Dillmann, promovierter Historiker und seit drei Jahren Mitglied des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf, hat ganz frisch sein belletristisches Erstlingswerk herausgegeben, einen Roman unter anderem über die Frage, „woran man festzuhalten hat, wenn alle Dinge um einen unterzugehen drohen“:

Edwin Dillmann, **Nirgendheim**, Projekte-Verlag Cornelius, Halle 2008, 14 €

Schon früher erschienen von ihm:

Edwin Dillmann, **Erinnerungen an das ländliche Leben**, ein historisches Lesebuch zur dörflichen Welt an der Saar im 18. u. 19. Jahrhundert, 2. Auflage, Röhrig Universitätsverlag, 1995;

Edwin Dillmann, **Maria Theresia**, dtv portrait, 10 €.

Unser jüngstes Vereinsmitglied ist **Hildegard Kneutgen**, unmittelbar vor ihrem Beitritt zum HGT veröffentlichte sie ihre Lebenserinnerungen. Frau Kneutgen, schreibt nicht nur über sich, sondern auch über das alte Troisdorf. Als geborene Hoff gehört sie mit ihrer Familie zum alten „Landadel“ des Oberdorfs:

Hildegard Kneutgen, **Gut behütet**, Rheinlandia-Verlag, Siegburg 2008.

Thomas Ley

Tag des Offenen Denkmals 2008

Am 14. September 2008 beging die Stadt Troisdorf zum siebten Mal den Tag des Offenen Denkmals. Das diesjährige Motto lautete „Vergangenheit aufgedeckt – Archäologie und Bauforschung“.

Dieses etwas sperrige und wissenschaftliche Thema war für den Heimat- und Geschichtsverein, der für die Stadt wieder die Auswahl der Objekte übernahm, eine Herausforderung; lediglich die Baugeschichte der zur Burg Wissem gehörigen Remise war bisher durch die Rheinische Denkmalpflege des Landschaftsverbandes Rheinland wissenschaftlich erforscht worden. Offene Ausgrabungsstellen gab es nicht, so dass wir Führungen zur Archäologie, d. h. zu Bodendenkmälern von vorneherein ausschließen mussten.

Trotz dieser schwierigen Ausgangslage gelang es, ein kleines aber feines Programm auf die Beine zu stellen.

Nichts lag näher, als Heinz-Werner Uerdingen, HGT-Mitglied, als Referent zur Remise zu „verpflichten“; war er es doch, der zusammen mit seinem Bruder im Jahre 1992 selbst zur Baugeschichte des Gebäudes beitrug. Nach dem Haus-im-Haus-Prinzip gestalteten die beiden den Flügelbau aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zu einem multifunktionalen Kulturgebäude um, welches heute zu Recht die gute Stube der Stadt genannt wird. Herr Dr. Meys, der für Troisdorf zu-



ständige Denkmalpflegereferent des Landschaftsverbandes, hatte zur Einarbeitung bereitwillig die Forschungsergebnisse seines Amtes zur Verfügung gestellt. 28 Besucher folgten gebannt den fachkundigen Ausführungen von Herrn Uerdingen, der nach seinem Vortrag die verschiedenen Bauphasen am Gebäude selbst erläuterte.

Die Führung in der Sieglarer katholischen Pfarrkirche Sankt Johannes übernahm unser Vereinsmitglied Heribert Müller, der wie kein zweiter mit der Geschichte dieses Gotteshauses vertraut ist. Er referierte vor 17 Interessenten lebendig wie immer zu den verschiedenen Baustilen, trotz denen das Gebäude eine imposante Einheit bildet. Dem romanischen Turm aus der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts folgt das klassizistische Langhaus mit seinen ungewöhnlichen Emporen

aus dem Jahre 1823. Den Abschluss bilden das Querhaus und der Chor im neugotischen Stil aus dem Jahre. 1901.



Im Kircheninnern wies er vor allem auf das wertvolle romanische Taufbecken hin. Einen gewollten Kontrast zur historischen oder historisierenden Baulichkeit bieten die modernen Kirchenfenster von Prof. Sehreiter aus den Jahren 1970-80, deren Verglasung die Zerstörungen durch den Zweiten Weltkrieg als Motiv aufnehmen.

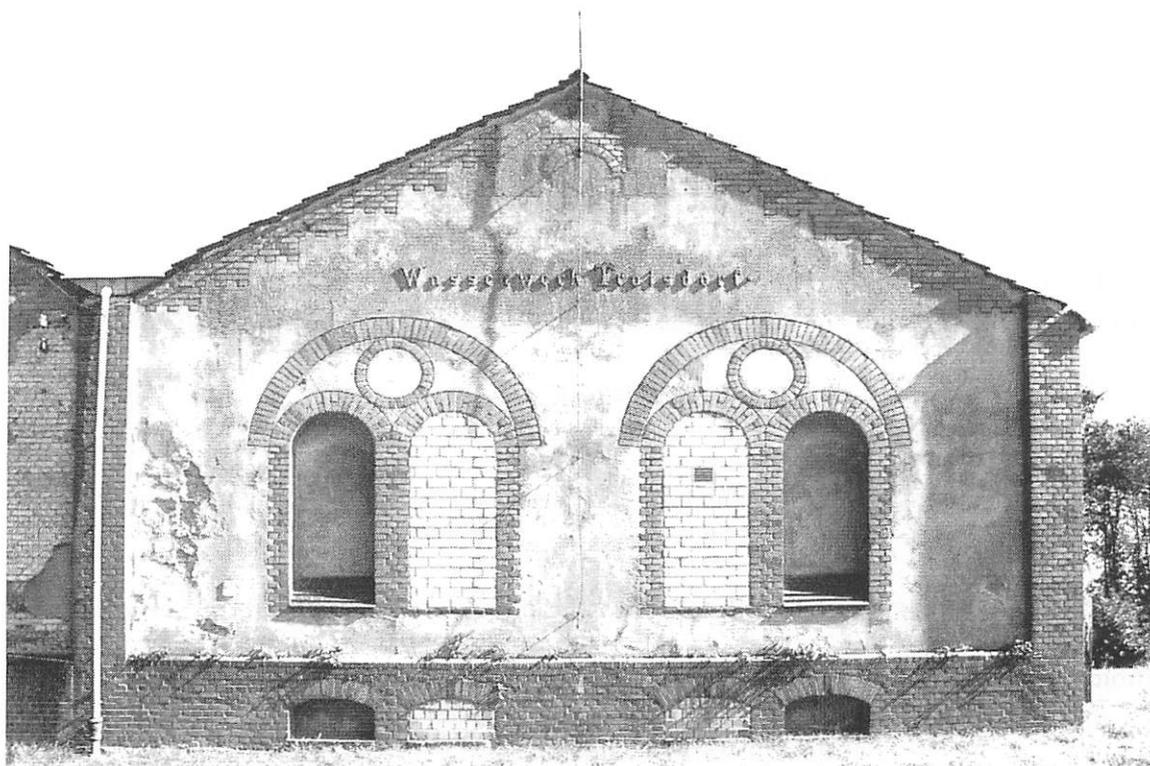
Ein besonderer Glücksfall ist es, dass wir seit Anfang dieses Jahres Dr. Jochen Roessle zu unseren Mitgliedern zählen dürfen. Er ist von Haus aus Kunsthistoriker und nicht nur Experte in kirchlicher Baugeschichtsforschung. Durch eine Auftragsarbeit zu den Werken des namhaften Kölner Architekten Karl Brandt (Spezialist für Kirchenumbauten) war ihm die Baugeschichte der Troisdorfer katholischen Pfarrkirche Sankt Hippolytus durchaus nicht fremd. Brandt war es, der 1964 unter Beibehaltung des neugotischen Chors und Ummantelung des ursprünglichen Turms die heutige Kirche errichtete - für Dr. Roessle neben dem Bahnhof und dem ehemaligen DN-Verwaltungsgebäude ein Kleinod moderner Nachkriegsarchitektur in Troisdorf, auf das die Stadt stolz sein kann.

Engagiert, präzise und mitreißend brachte er uns das Gebäude und seine Geschichte näher und erklärte die demographischen, modischen und wirtschaftlichen Einflüsse, denen auch und gerade Kirchenbauten unterliegen. Ein Exkurs in die Sakristei zeigte, dass Dr. Roessle sich auch mit Kirchengewändern auskennt, von denen es in Sankt Hippolytus glücklicherweise noch etliche wertvolle Exemplare aus verschiedenen Epochen gibt.

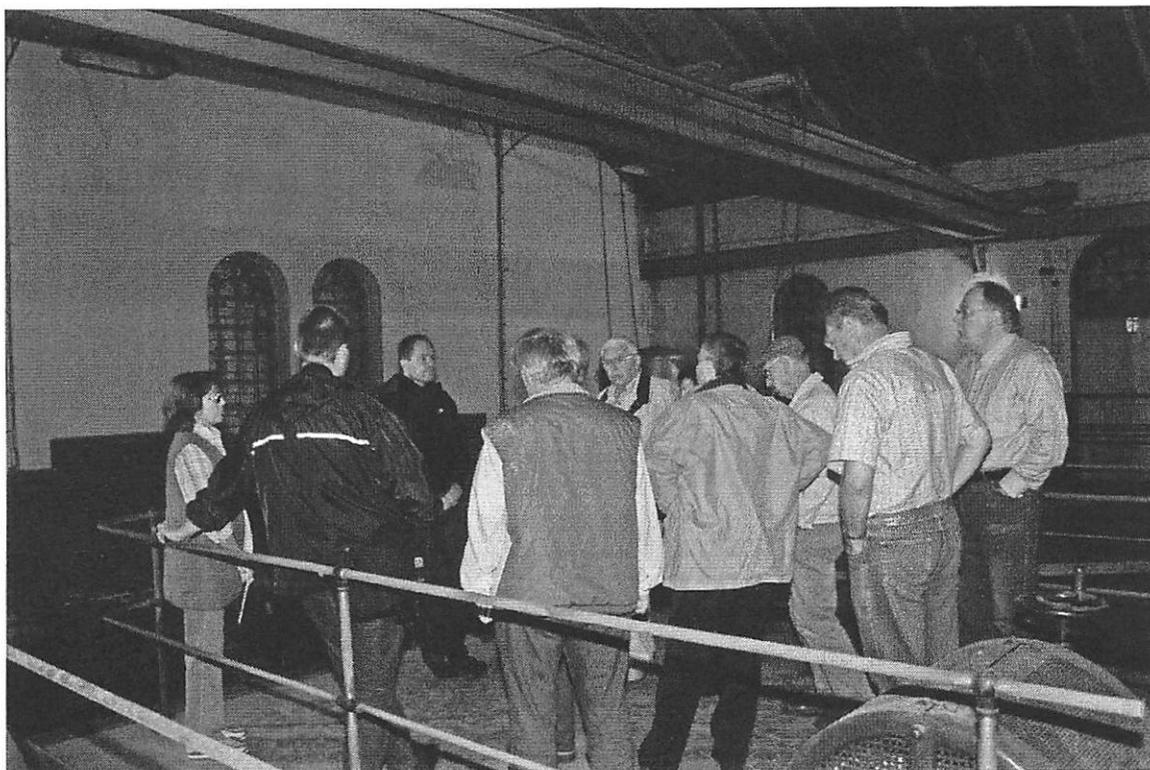


Höhepunkt der Führung im wahrsten Wortsinn war die Besteigung des ummantelten Glockenturms, den man von innen noch als den ursprünglichen erkennen kann.

Auf Anregung des Heimat-und Geschichtsvereins öffneten auch die Stadtwerke nochmal das „Alte Aggerwasserwerk“ in Troisdorf, bevor es aus seinem Dornröschenschlaf geweckt und zu einem Kindergarten mit integriertem Industriemuseum umgebaut werden wird.



So konnte Markus Bissel von den Stadtwerken Troisdorf vor ca. 60 Besuchern bei gleich drei morgendlichen Führungen sowohl zur baugeschichtlichen Vergangenheit als auch zur bestand-erhaltenden Zukunft des Denkmals berichten.



Fotos: Thomas Ley

Peter Haas

Was geschah vor 50 Jahren in Troisdorf?

Aus dem Pressespiegel der Stadt Troisdorf

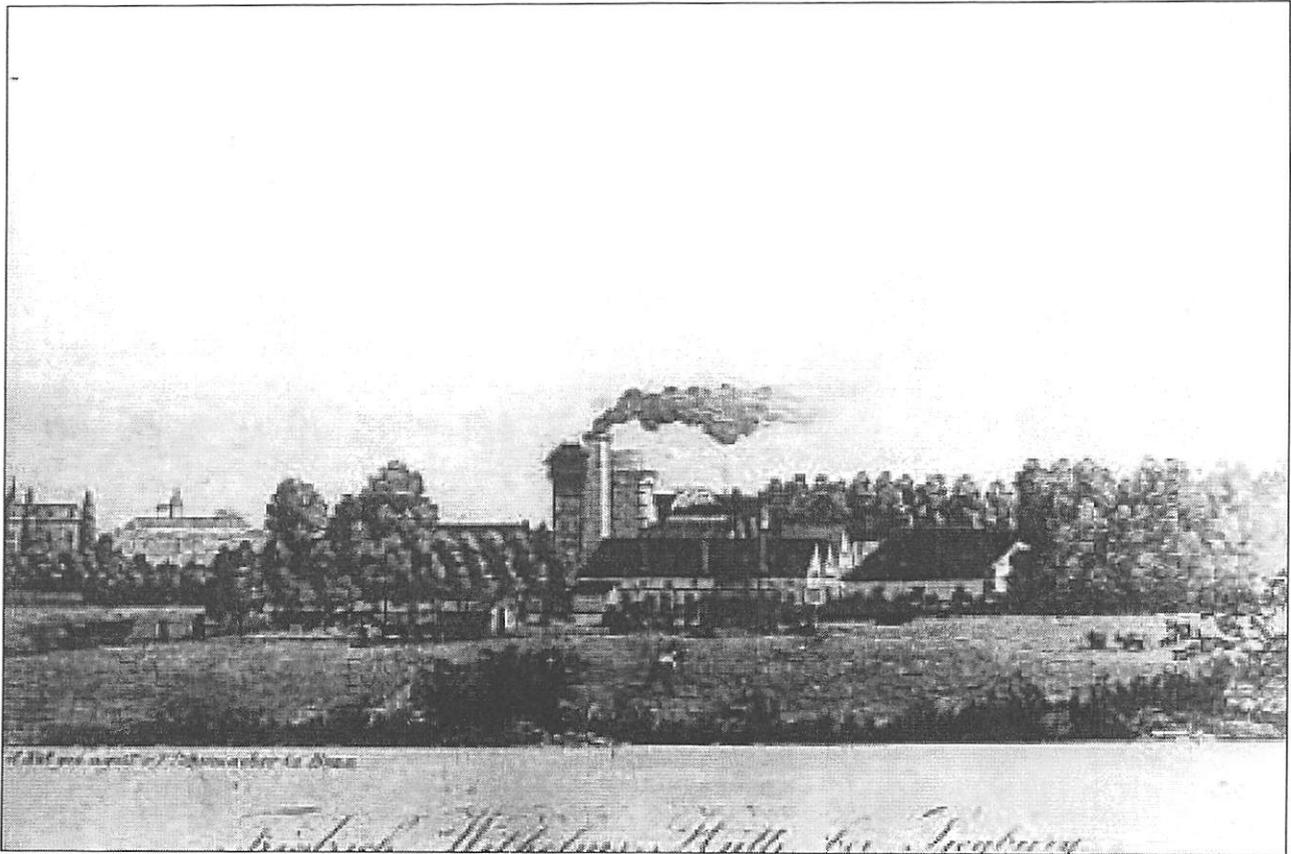
1.7. bis 31.12. 1958

- In Verbindung mit dem Vaterstädtischen Verein Troisdorf bringt die Theatergemeinde am Donnerstag, dem 3. Juli, Goldonis „Diener zweier Herren“ als Freilichtaufführung vor der Burg Wissem.
- Bei der Landtagswahl am 6.n Juli erringt die CDU einen großen Erfolg. Begünstigt durch das Nichtantreten des Zentrums im Troisdorfer Stadtgebiet, erhält die CDU dort 60 % der Stimmen.
- Etwa 1000 Personen beteiligen sich am Sonntag, dem 13. Juli an einer Wallfahrt per Sonderzug von Troisdorf nach Kevelaer.
- Vom 29. bis 30. Juli gastiert der Berliner Zirkus Busch auf dem Pfarrer-Kenntemich-Platz. Sein Zelt fasst 1000 Zuschauer.
- Am 28. Juli titelt das Handelsblatt: „Flick geht in die Kunststoffverarbeitung.“ „Es handelt sich dabei um 15,96 % des Aktienkapitals der Dynamit AG. Die Flick-Gruppe ist damit der dritte Großaktionär der Dynamit AG geworden, an der die Rheinischen Stahlwerke und die Werkzeugmaschinenfabrik Oerlikon, Bürle & Co bereits seit längerer Zeit mit je etwa 32 % beteiligt sind. In freundschaftlichem Einvernehmen hat Dr. Friedrich Flick den Vorsitz im Aufsichtsrat der Dynamit AG übernommen.“
- Anfang September bezieht die katholische Volksschule Lohmarer Straße ihren zweiten Bauabschnitt. Damit hat die „alte Schule“ an der Kirchstraße ausgedient. Sie steht leer und wartet auf eine neue Bestimmung.
- Am 3. September berichtet der Kölner Stadt-Anzeiger unter der Überschrift „Zur Zeit nicht mehr aktuell“ vom Scheitern der Gespräche zwischen Sieglarer und Troisdorfer Ratsvertretern über die Zusammenlegung beider Gemeinden. Der Beitrag endet mit einer Einschätzung der Lage: „Ein Gesichtspunkt gibt allerdings noch zu denken. Die Gemeindeverwaltung in Sieglar betreibt ebenso wie die Stadtverwaltung in Troisdorf Baupläne für die Erweiterung des Rathauses. Die weitsichtigen Kommunalvertreter fragen sich, ob diese Bauten sich noch bezahlt machen. Es herrscht sowohl in Sieglar als auch in Troisdorf Klarheit darüber, dass sich auf die Dauer Zusammenschlüsse nicht vermeiden lassen. Die Zukunft, da diese Frage spruchreif wird, scheint aber noch nicht angebrochen zu sein.“
- Am 17. September berichtet der General-Anzeiger: „Drei Morgen Rasen vor Burg Wissem. Troisdorf umgab sein Rathaus mit einem Kranz gärtnerischer Anlagen. Die Stadt Troisdorf hat das vom örtlichen Verkehrsverein geprägte Werbewort von der „Stadt im Grünen“ wahr gemacht, zumindest im Bereich des Rathauses in Burg Wissem. Das Rathaus steht nun inmitten einer gärtnerischen Anlage, die insgesamt drei Morgen Rasenflächen umfasst. Jenseits des Burggrabens soll auch noch ein Kinderspielplatz entstehen.“
- Nachdem das hygienische Institut der Universität Bonn an vier Stellen in Sieg und Agger Wasser entnommen und untersucht hat, lautet am 19. September das Ergebnis: „Zum Baden ungeeignet.“

- Eine stolze Bilanz zieht die Troisdorfer Wohnungsbaugenossenschaft anlässlich ihre 40-jährigen Bestehens: Seit 1918 baute sie 1035 Mietwohnungen und 200 Eigenheime. Das größte Bauprojekt waren die 114 Wohnungen, die am Hofweiher erstellt wurden.
- Mit einem Konzert in der Kongresshalle der Deutzer Messe feiert Willi Schell aus Bergheim am 25. Oktober den 50. Jahrestag als Chorleiter gemeinsam mit seinen sieben Chören. Als sein größtes Erlebnis bezeichnet er seinen Besuch mit dem Werkchor der D.A.G. beim Papst in seiner Sommerresidenz Castel Gandolfo.
- In einer kurzen Feier, die anschließend von mehreren Ratsmitgliedern wegen ihrer Schlichtheit kritisiert wird, übergibt Bürgermeister Kitz die Kapelle und Leichenhalle auf dem Waldfriedhof ihrer Bestimmung.
- In seiner Novembersitzung wählt der Sieglarer Gemeinderat in geheimer Wahl den von der SPD und dem Zentrum vorgeschlagenen bisherigen Bürgermeister Dresbach für die zwei letzten Jahre der Wahlperiode mit 13 Stimmen wieder. Der CDU-Kandidat Baum erhielt 11 Stimmen und wurde stellvertretender Bürgermeister. Erstmals wurde mit Josef Schäfer, SPD, ein weiterer Stellvertreter gewählt.
- Am 9. November feiern etwa 70 Frauen und Männer gemeinsam mit Superintendent Klocke erstmalig in Troisdorf ihre Jubelkonfirmation. Sie waren zwischen 1904 und 1908 die ersten Troisdorfer Konfirmanden.
- Der Kreistag wählt Peter Etzenbach, CDU, erneut zum Landrat.
- In Troisdorf wird am 20. November der bisher amtierende Bürgermeister Josef Kitz, SPD, abgewählt. Neuer Bürgermeister wird Peter Bröhl, CDU. Stellvertreter wird Bruno Heimansberg, Zentrum, da die SPD keinen eigenen Kandidaten nominiert hat.
- Am Freitag, dem 12.12., feiert das älteste Troisdorfer Kino, Litro, nach gründlicher Renovierung Neueröffnung. Das Kino wurde 1920 als „Kronprinzen-Lichtspiele“ eröffnet und im 2. Weltkrieg zerstört. Nach dem Wiederaufbau begann 1948 wieder der Spielbetrieb.
- Wegen der zunehmenden Elektrifizierung wird die Bundesbahnbetriebsschule Troisdorf in Oberlar nach München die zweite Schule der Bundesrepublik, in der Führer von Dampflokomotiven in dreiwöchigen Kursen zu E-Lok-Führern umgeschult werden.
- Die NRW-Landesregierung beschließt im Dezember den Ausbau des Flughafens in Wahn zum interkontinentalen Düsenflughafen.

Quelle: Pressespiegel der Stadt Troisdorf, Stadtarchiv

Eisenhüttenbrief 7



Hier bringe ich zunächst die Zeichnung aus dem Jahre 1850 zur Kenntnis, auf der die beiden Schächte,

- a) für Holzkohlenbefeuerung,
- b) für Koksbefeuerung

zu erkennen sind. Es war praktisch ein Neubau. Warum es dazu gekommen war, erfahren wir aus der Grauen Chronik, Seite 132 (wörtliche Wiedergabe): „Das bisher zur Aufbesserung der Qualität des geringeren schottischen Roheisens benutzte deutsche Holzkohleneisen wurde von Jahr zu Jahr teurer. Die Unmöglichkeit, sich die zu einem rationellen Betriebe erforderlichen Quantitäten Holzkohlen zu beschaffen trat immer stärker hervor, so dass wir uns veranlasst fanden, an der Friedrich-Wilhelms-Hütte einen gemischten Betrieb einführen und zur Verhüttung der Erze teils Holzkohlen, teils Coaks (Koks) zu benutzen; welche letzteren (den Koks) wir von Königlichen Gruben an der Saar bezogen“. Der Koks ist mit Schiffen über Mosel und Rhein bis zum Mondorfer Hafen transportiert worden. Hier hatte schon Windgassen ein größeres Grundstück gekauft und als Lagerplatz herrichten lassen. Für die Doppelschmelze wurde der Holzkohlenofen vergrößert und erweitert. Weil deshalb das Gebläse nicht mehr ausreichte, wurde ein Hilfsgebläse beschafft und eingebaut.

Der Berichterstatter fährt dann fort: „Im Winter gab es Schwierigkeiten mit den Transporten, Erze, Koks und Kalkstein mussten in größerer Menge angefahren, der Grubenbetrieb (auf Gottessegen in Dammbroich) ausgedehnt und verstärkt werden sowie das Eisen, die Maschinen und die Gusswaren abgefahren werden. So gab es nach allen Seiten hin Arbeit in Hülle und Fülle“.

Alle Geldausgaben summierten sich bis 1853 auf 60000 Taler. Davon konnten 5270 Taler für alte und abgängige Anlagen abgeschrieben werden. Außerdem war es möglich geworden, die beiden Fruchtmühlen in Sieglar und Eschmar zum ungefähren Einstandspreis von 1843 (Versteigerungsprotokoll) für 24000 Taler zu verkaufen.

Zu der o. g. Umstellung des Schmelzvorganges auf Friedrich-Wilhelms-Hütte gibt es eine Stellungnahme in der Zeitschrift des Vereins deutscher Ingenieure aus dem Jahre 1870, Oktoberheft, Band XIV, Heft 10, Spalte 655, die ich hier wörtlich zitiere:

„Wenn es auch Thatsache ist, dass bei ungenügenden Einrichtungen und unrationellem Betrieb das bei Coks erblasene Roheisen dem bei Holzkohlen erblasenen, selbst wenn die Qualität der verwendeten Erze dieselbe ist, an Güte bedeutend nachsteht und leider lange Zeit dadurch ein Vorurtheil gegen das bei Coks erblasene Roheisen auf den Puddelwerken Platz griff, weil eine Menge Holzkohlenhütten zur Verwendung von Coks übergingen, ohne gleichzeitig kräftigere Gebläse, größere Oefen und Windwärmeapparate anzulegen (einzubauen) und man glaubte zu allen Qualitätsfabrikaten, wie zu Blechen, Draht, Feinkorneisen oder Puddelstahl, unbedingt Holzkohleneisen mit verwenden zu müssen, so hat die Marke Roheisen, welche auf der Friedrich-Wilhelms-Hütte unter Leitung von Emil Langen mit Coks erblasen wurde, nicht wenig zur Beseitigung dieses Vorurtheils beigetragen. Die von der Friedrich-Wilhelms-Hütte bezogenen, auch bei Coks erblasenen Marken Roheisen galten stets als Primaqualität“, d. h., das Roheisen war erster Güte.

Der Kaufvertrag über die beiden Mühlen wurde am 27. Juni 1854 unterschrieben. In ihm ist als Käufer Johann Bouserath aus Sieglar genannt; als Verkäufer ist Emil Langen, Kaufmann und Hüttenbesitzer, angegeben. Außerdem erfährt man, dass Emil Langen im Auftrag seiner in Köln lebenden Eltern, Johann Jacob Langen und Frau, Johann Maria Gustorff, handelte. Der Vertrag enthält den Verkauf

- des Sieglarer-, auch Agger-Mühlengraben genannt, von der Niedermendener steinernen Kuhbrücke bis zum Ausfluss in die Sieg, resp. in den Rhein,
- der zu Sieglar gelegenen Fruchtmühle und der damit verbundenen kleinen Mühle,
- der zu Eschmar gelegenen Mühle nebst Wohnhaus und Stallungen,
- den zu beiden Mühlen gehörenden, in den Gemeinden Sieglar, Eschmar und Bergheim-Müllekovon liegenden Grundbesitz von insgesamt 44 Morgen, 143 Ruten Größe.

Der Kaufpreis für vorstehende Objekte betrug 24000 Thaler preußischer Courant (Währung).

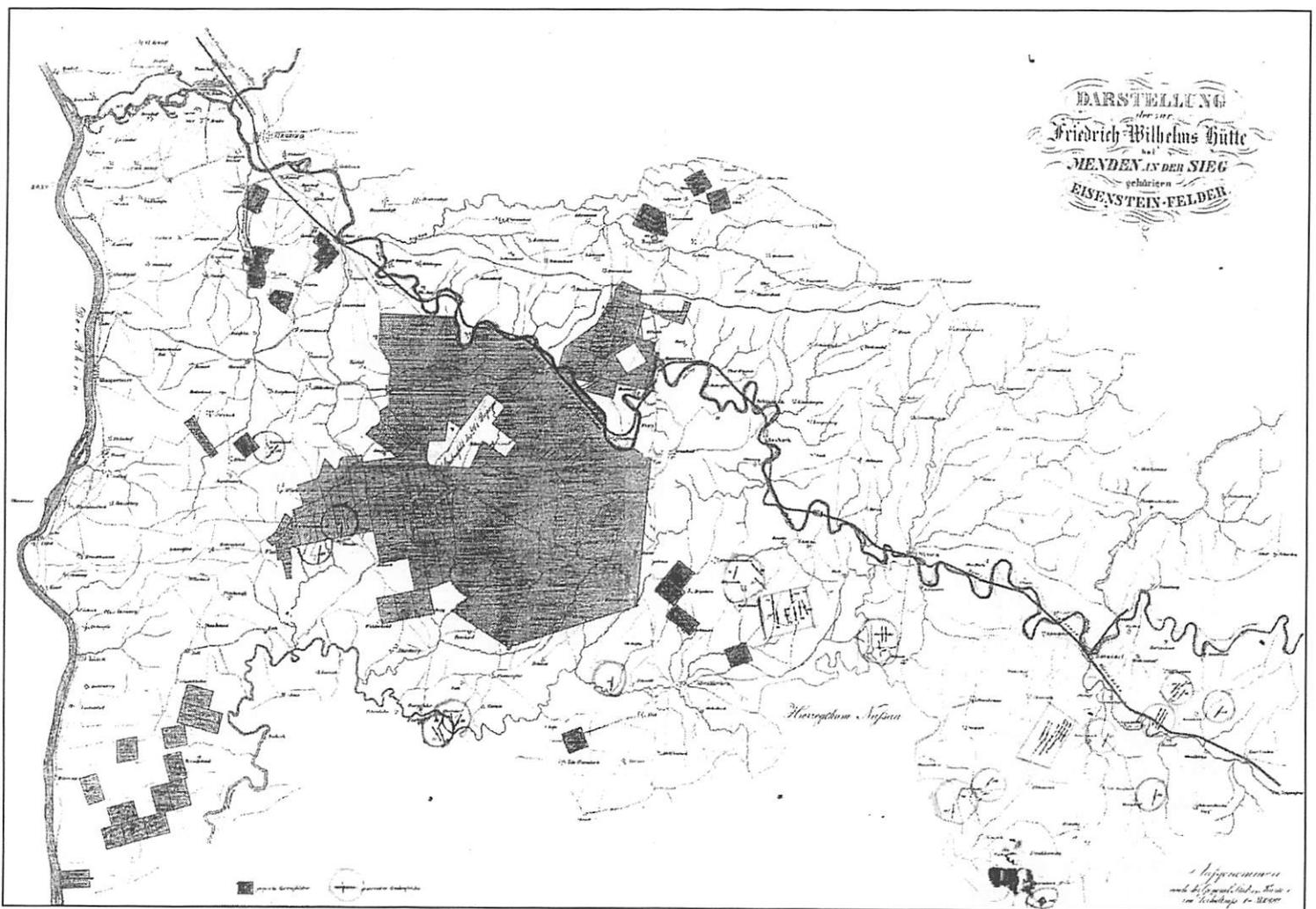
Der Vertrag beschreibt in einem Zusatz die jährliche Reinigung des Mühlengrabens wie folgt: *„Von dem Schütz (Abschluss) am Aggerwehr abwärts bis an die sogenannte steinerne Kuhbrücke ist der Graben Eigentum des Hüttenbesitzers, indessen ist derselbe verpflichtet, das durch denselben fließenden Wasser den unterhalb gelegenen Mühlen (Sieglarer und Eschmarer Mühle) zufließen zu lassen. Von der Kuhbrücke abwärts bis zum Auslauf in die Sieg (Rhein) ist derselbe alleiniges Eigentum des Mühleninhabers. Die Unterhaltung und Reinigung hat ein jeder zu besorgen, so weit sein Eigentum reicht“.* Außerdem war noch die Unterhaltung des Einlassschützes am Aggerwehr genannt.

Die Kosten für notwendige Unterhaltungsarbeiten trug die Eisenhütte mit 9/17 und der Mühlenbesitzer Bouserath mit 8/17. Als die Sieglarer und Eschmarer Mühle 1868 im Erbvertrag Bouserath getrennt wurden, ergab sich für jeden Besitzer ein Anteil von 4/17 für die Aufteilung der Unterhaltungskosten. Dieser Teil des Kaufvertrages wurde 1916 durch das Oberverwaltungsgericht für nichtig erklärt. Das Hüttenwerk musste jetzt 1/3 der Kosten von der Sieglarer Ortsgrenze ab bis zur Deichschleuse in Müllekovon als Anteil an den Reinigungskosten übernehmen.

Wenn auch der Verkauf der Mühlen 24000 Taler erbrachte, so blieben aber immer noch, unter Einschluss der Abschreibungen, 30000 Taler Verlust. Dieser Verlust war aber auch entstanden, weil Emil Langen immer auf der Suche nach abbauwürdigen ersten Qualitätserzen war. Zwar hatte schon Windgassen den Raseneisenstein bei **Dambroich** entdeckt, der die eigentliche Entscheidung für den

privatwirtschaftlichen Umstieg aus seinem Beruf als Geometer zum Unternehmer markiert, aber damit war er, wie wir gesehen haben, gescheitert.

Es gab auch keine weiteren Grubenfelder, die Windgassen gehörten. In den gerichtlichen Versteigerungsunterlagen von 1843 (siehe Eisenhüttenbrief Nr. 4) sind keine anderen **Bergwerksverleihungen** genannt, die zu seinem Eigentum gehörten und deren Wert bei den gerichtlichen Verkaufsverhandlungen hätten berücksichtigt werden müssen. Deshalb sind auch die Vermutungen von **Engelberth Scheiffarth** über drei weitere Gruben, die 1843 zum Besitzstand der Eisenhütte an der Sieg gehörten, richtigzustellen. Die genannte Grube **Alwine** war eine Verleihung in Driesch bei Siegburg (heute Stadt Siegburg), die erst 1857 erfolgte; das Bergwerksrecht für das Grubenfeld „Juliane“ bei Ruppichteroth-Saurenbach ist nachweislich erst am 5. Juli 1853 an Emil Langen verliehen worden und die Grube Maria-Luise, deren Lage Scheiffarth nicht kennt, war ein Bergwerksrecht im Altenforst (später Wahner Heide) und lag mit 5 Verleihungen am Eisenweg / Eichelhäherweg auf dem Gebiet der Gemeinde Troisdorf. Möglich ist, dass die fünf Grubenfelder von Maria-Luise schon vor 1843 ausgeräumt waren und deshalb nicht mehr zum Betriebsvermögen gehörten. Aus Unterlagen zur Beschreibung des Bergreviers Deutz ergibt sich der Transport von Raseneisen vom Altenforst zur Friedrich-Wilhelms-Hütte.



Wie kam es nun dazu, dass bei der Antragstellung zur Umwandlung der Einzelhandelsfirma **Eisenhütte a. d. Sieg** in eine Aktiengesellschaft, 1855 in dem beigefügten Prospekt 245 Eisensteingruben genannt sind, die zum Eigentum der Friedrich-Wilhelms-Hütte gehörten? Sie sind mit ihren Namen geordnet nach:

- I. T(h)oneisenstein-Gruben;
- II. Gruben, welche auf nester- und lagerartigem Brauneisenstein in Grauwacke und Schiefer bauen. Diese Gruben liegen links und rechts der **Sieg** (Heideblume, Eisensegen u. a.), in der Umgebung von **Asbach** (Fürstentum Wied = 37 Gruben), bei Linz a. Rhein (15 Gruben), bei Unkel, Hamm und Bonefeld (11 Gruben);
- III. Gruben, welche auf nester- und lagerartigem, im Kalksteine auftretendem Brauneisenstein bauen. Diese Gruben liegen bei Ruppichteroth (6 Gruben);
- IV. Gruben, die auf Gangvorkommen bauen. Diese liegen bei Asbach und Köttingen (2 Gruben), im Bergrevier Hamm (Sieg) bei Oberlahr (4 Gruben) und bei Schöneberg (1 Grube), bei Hamm (12 Gruben), bei Thal an der Nister (3 Gruben), im Bergrevier Daaden (3 Gruben bei Kotzenroth), 7 Gruben bei Kausen, 1 Grube bei Biersdorf und 1 Grube bei Dickendorf, 1 Grube bei Sassenroth, 5 Gruben bei Dernbach und 3 Gruben bei Herdorf, sowie im Bergrevier Marienberg (Herzogtum Nassau) je eine Grube bei Luckenbach und Langenbach.

Diesen Grubenbesitz und die Wertigkeit des Abbaues (Gehalt an metallischem Eisen zwischen 28/30 und 50%, im Bergrevier Daaden bis zu 65%) hat der Königliche Berghauptmann **von Dechen**, Leiter des Oberbergamtes Bonn, in einem Gutachten vom 20. August 1855 bestätigt. Emil Langen hatte damit für seine Eisenhütte auf lange Sicht die Rohstoffbasis sichergestellt. Bekannt ist, dass er die Vorverhandlungen zur Einreichung der für jede Grube erforderlichen **Mutung** (ein beim Bergmeister schriftlich vorzulegender Antrag -Muthzettel -, in einem bestimmten Gebiet bergmännisch arbeiten zu dürfen) selbst wahrgenommen und mit den Grundstückseigentümern verhandelt hat. Dabei waren nicht nur Grundstücks-Kauf – oder – Pachtverhandlungen nötig, sondern es musste auch die Lagerung des Erzes und der Abtransport mit Pferde- oder Ochsenfuhrwerken sichergestellt werden. Oft lagen die Grubenfelder in unzugänglichen Wald-, Berg- und Sumpfgeländen. Die in meinem Archiv vorhandenen Akten geben hierüber Auskunft, z. B. über die Anlage von Lagerplätzen an der Frankfurter Chaussee bei Uckerath für Teile des großen Grubenbezirks **Heideblume**, der von Blankenberg bis Stromberg an der Sieg, dann über Birnbach – Berg – Hirzbach – Asbach – Windhagen – Wüllscheid – Jungeroth – Uckerath - Buchholz und bis zur Sieg reichte. In diesem Bezirk lagen die 103 so genannten Maxim-Grubenfelder der Eisenhütte.

Hinweis zum Verständnis

Die Bergwerksverleihung, abgekürzt Verleihung, ist der Verwaltungsakt des Oberbergamtes, das Bergwerkseigentum durch Aneignung der abgebauten Mineralien auszuüben. Hierauf besteht nach dem Berggesetz ein Rechtsanspruch, wenn vorher die Mutung (siehe letzter Absatz) erfolgreich verlaufen ist und hierüber das Mutungsprotokoll gefertigt wurde.

(Fortsetzung folgt)

Jakob Hahn

Camping auf dem Stenzelberg



Ich kann behaupten, meine Kindheit zu einem großen Teil auf dem Stenzelberg im Siebengebirge verbracht zu haben. Seit ich fünf Jahre alt war (1950/51) bin ich mit meinem Vater, meiner Mutter und meinem Bruder mit dem Fahrrad von Menden aus, wo wir damals wohnten, über Niederpleis, Birlinghoven, Stieldorf nach Heisterbacherrott zum Campen auf dem Stenzelberg gefahren. Mein Bruder, drei Jahre älter als ich, fuhr mit dem eigenen Rad, ich durfte bei meinem Vater vorne aufs Fahrrad. Die Ferien und viele Wochenenden haben wir dort verbracht.

Mein Vater, damals noch bei der Dynamit AG in Troisdorf beschäftigt, hatte aus leinengummierten Säcken ein Zelt selbst genäht.

25 bis 30 Mal im Jahr fuhren wir dorthin. Fürs Wochenende starteten wir freitags nach der Schule, Sonntagnachmittags ging es wieder zurück. In den Sommerferien blieben wir drei Wochen am Stück. Wenn mein Vater in der Zeit keinen Urlaub hatte, fuhr er vom Stenzelberg aus zur Arbeit. Später arbeitete er bei Mannstaedt auf der Hütte. Zur Nachtschicht fuhr er abends gegen halb acht vom Stenzelberg los und kam morgens wieder zurück. Dann schlief er bis Mittag im Zelt. Da mussten wir immer mucksmäuschenstill sein.

An der Zufahrt zur Hauptstraße von Oberpleis zum Stenzelberg stand ein Haus, in dem ein Herr Müllenholz und die Frau Tillmann wohnten. Bei einem Gespräch stellte sich heraus, dass Frau Tillmann gebürtig wie meine Mutter aus Meindorf kam. Wir hatten uns so angefreundet, dass wir uns bei jeder Ankunft zuerst bei ihnen meldeten.

Wenn ein Gewitter aufzog, welches in den Bergen lauter ist als in der Stadt, brachten wir meine Mutter für die Nacht zu Frau Tillmann. Wir blieben oben.

Unterhalb unseres Zeltplatzes befand sich ein Steinbruch, in dem ein riesiger Dampfbagger arbeitete, der mit kleinen Briketts befeuert wurde, ideal für unsere aus Steinen errichtete Kochstelle. Das Wasser mussten wir mit einem Aluminiumkessel aus einem doch etwas weiter gelegenen Bach holen. Wir tranken das Quellwasser mit Frico-Brause, nur etwa einmal im Vierteljahr fuhren wir in eine Wirtschaft nach Heisterbacherrott.

Besonders in Erinnerung ist mir, dass uns meine Eltern immer anhielten, unseren Unrat wieder mitzunehmen und den Platz so zu verlassen, wie wir ihn vorgefunden hatten.

Nach sieben oder acht Jahren, unten wurde eine Siedlung für Beamte aus Bonn gebaut, wurden wir eines Morgens von berittenen Polizisten geweckt mit der Aussage, dies wäre ein Naturschutzgebiet, und wir müssten das Gelände sofort verlassen. Da mein Vater erst am Mittag nachkommen wollte, er hatte Nachtschicht, brach meine Mutter in Panik aus. Wir durften aber Vaters Ankunft abwarten. Die Zeit verbrachten wir mit Packen.

Mittags meinte mein Vater: „Dann fahren wir runter, an der Ruine Kloster Heisterbach vorbei, auf den Campingplatz Oberkassel/Oberdollendorf.“

Dort, zwischen Bahndamm und Rhein, verbrachten wir noch etwa zwei Jahre unsere Campingurlaube. Es war aber nicht mehr der Stenzelberg.

(Mein Freund Jakob Hahn erzählte mir die Geschichte im letzten Jahr bei einem Glühwein auf dem Hüttener Weihnachtsmarkt. Ich war davon so begeistert, dass ich ihn ermunterte, sie für unser Vereinsheft aufzuschreiben. Geschichte besteht aus Geschichten – im Großen und im Kleinen.

Thomas Ley)

Peter Haas

Die doppelte Paul-Müller-Straße

Beim Stöbern im Troisdorfer Pressespiegel der Nachkriegszeit stieß ich auf folgenden Artikel der „Rhein-Ruhr Zeitung“ vom 9. März 1949:

„Kleinstaaterei im Kleinen“

„Die Gemeindegrenze zwischen Oberlar und Troisdorf verläuft sehr willkürlich... Selbst die meisten Einwohner kennen die Grenze nicht ... Die Paul-Müller-Straße gibt es zweimal ... Es ergibt sich das ebenso merkwürdige wie irreführende Bild, dass es etwa ein Haus Nr. 10 in Troisdorf und 100 m weiter in Oberlar gibt ... Ein Troisdorfer Gemeindevertreter bat, einvernehmlich mit Sieglar für Abhilfe zu sorgen... Zurzeit ist man in Sieglar sehr empfindlich. Man befürchtet Aus- bzw. Eingemeindungswünsche ... Das Sieglarer Rathaus gab als offizielle Antwort ein eigentümlich berührendes Schreiben, in dem Troisdorf großmütig anheim gestellt wurde, auf Troisdorfer Gebiet nach eigenem Ermessen zu verfahren.“



Der ehemals Oberlarer Teil der Paul-Müller-Straße zwischen Stationsweg und Sieglarer Straße (Foto: Thomas Ley)

Zunächst missfiel mir an diesem Beitrag, dass er von einem Journalisten stammte, der offenkundig einseitig Partei für Troisdorf ergriff, indem er dem Sieglarer Bürgermeister ohne Beleg und Erläuterung „ein eigentümlich berührendes Schreiben“ unterstellte und den Vorgang dadurch ironisierte, dass Sieglar den Troisdorfern „großmütig anheim gestellt“ habe, in Troisdorf „nach eigenem Ermessen zu verfahren“. Das wollte ich selbst 60 Jahre nach dem Vorgang nicht auf den Sieglarern sitzen lassen, denn meine spontane Meinung war, wenn die Troisdorfer etwas ändern wollten, sollten sie es getrost bei sich tun.

Der Artikel weckte aber auch mein Interesse, weil ich bis dahin noch nicht wusste, dass es 1949 Troisdorfer „Eingemeindungswünsche“ gegeben haben soll. Schließlich fand ich auch noch eine Übereinstimmung mit dem Verfasser des Artikels, mir kommt die doppelte „Paul-Müller-Straße“ mit der doppelten Nummerierung ebenso seltsam und komisch vor wie ihm. Also machte ich mich

ans Werk, um die Vorgänge von damals ein wenig zu rekonstruieren. Ich begann mit den Protokollbüchern der Sitzungen der Gemeindevertreter.

In der Niederschrift der Sitzung der Troisdorfer Gemeindevertretung vom 7. Januar 1949, Pkt. 4 Verschiedenes, steht auf Seite 646: „Gemeinderat Heimansberg machte die Gemeindeverwaltung darauf aufmerksam, dass der Straßenzug Paul-Müller-Straße in Troisdorf in die Paul-Müller-Straße in Oberlar einmündet und dieses auch bei der Bahnhofstraße in Troisdorf der Fall sei, welche sich mit der Bahnstraße in Oberlar vereinigt und hierdurch Unzuträglichkeiten in postalischer und in anderer Hinsicht für die Anwohner dieser Straßen entstehen. Zur Behebung der hierdurch entstehenden Schwierigkeiten wäre es ratsam, wenn die Hausnummern fortlaufend in den gleichnamigen Straßen von Troisdorf und Oberlar geführt würden. Nachdem Gemeindedirektor Langen auf diesen Antrag geantwortet hatte, machte Gemeinderat Engelmann den Vorschlag, dass zweckmäßig die Postverwaltung mit einem entsprechenden Antrage an die Gemeinden Sieglar und Troisdorf herantreten würde. Der Gemeindedirektor erklärte sich bereit, dieses bei der Post in Troisdorf anzuregen.“

Befremdlich ist, dass der Protokollant nicht geschrieben hat, was Gemeindedirektor Langen auf Heimansbergs Frage geantwortet hat. Etwas Versöhnliches kann das nicht gewesen sein, sonst hätte Engelmann nicht den Vorschlag eingebracht, die Post als Antragsteller einzuschalten (und nicht etwa die Sieglarer direkt anzusprechen). In der folgenden Sitzung, am 11. Januar 1949, ist es niemand Geringerer als Dr. Wilhelm Hamacher, der die Katze aus dem Sack lässt. Der Protokollführer notiert: „Ferner machte der Bürgermeister (Hamacher) die Gemeindeverwaltung darauf aufmerksam, dass die Wünsche der Bewohner von Oberlar und Spich immer dringlicher nach einer Vereinigung mit der Gemeinde Troisdorf laut werden. Diesen Wünschen müsse auch von der Gemeindeverwaltung Beachtung geschenkt werden und möglichst dafür gesorgt werden, dass die Straßen an der Grenze dieser Ortschaften ... in bestem Zustande gehalten würden“ (Protokollbuch S. 656 f). So war das wohl schon immer (nicht nur) in der Kommunalpolitik: „Mit Speck fängt man Mäuse“. Dem Troisdorfer Bürgermeister war wohl damals zu Ohren gekommen, dass Oberlarer Gemeindevertreter sich im Sieglarer Rat mehrfach beschwert hatten, ihre Straßen seien in schlechteren Zustand als die der anderen Ortschaften. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass sie auch mit dem Zaunpfahl gewunken hatten, etwa so: Wenn Ihr uns in Sieglar nicht helft, dann wollen wir nach Troisdorf. Das machte Hamacher sich geschickt zunutze. Nicht etwa Troisdorf will Oberlar eingemeinden, sondern die Oberlarer selbst wollen das. Und um ihnen das noch schmackhafter zu machen, werden die an Oberlar grenzenden Straßen fein herausgeputzt.

Zwischen der Januar- und der März Sitzung muss es Ereignisse gegeben haben, die Dr. Hamacher zu einem Sinneswandel veranlassten. Denn das Protokoll der Sitzungen vom 4. und 7.3.1949 vermerkt unter Verschiedenes (S. 669): „Die Anregung des Gemeinderats Hein, die Eingemeindung der Ortschaft Oberlar in die Wege zu leiten und die Stadtrechte von Troisdorf aus Anlass des 50-jährigen Bestehens ... in Antrag zu bringen, wurde von Bürgermeister Dr. Hamacher dahingehend beantwortet, dass zur Zeit keine Eingemeindungsanträge gestellt werden könnten.“

Zwei Tage später erschien der eingangs zitierte Artikel, der nunmehr noch befremdlicher ist, hatte doch Dr. Hamacher sich klar von Bestrebungen, Oberlar einzugemeinden, distanziert. Ob nun die Post oder die Gemeinde Troisdorf sich in der Angelegenheit Paul-Müller-Straße an die Gemeinde Sieglar gewandt hatte, ist aus den mir bekannten Akten nicht zu ersehen. Vielleicht war es auch nur der Artikel in der „Rhein-Ruhr-Zeitung“, der den Sieglarer Bürgermeister in der Sitzung des Gemeinderats vom 23. März 1949 zu folgender Äußerung veranlasste: „Bezüglich der Nummerierung der Bahnstraße und Paul-Müller-Straße in Oberlar wird er (Bürgermeister Dölger) versuchen, mit Troisdorf zu einer Verständigung zu kommen.“

Mich interessiert nicht so sehr die Frage, wann diese Einigung zustande gekommen ist. Vielleicht weiß das ein Mitglied unseres Vereins und teilt uns das für die nächste Ausgabe mit. Mich interessiert mehr, wann und unter welchen Umständen diese beiden Straßen zu ihrem Namen gekommen sind.

Spätestens seit den Forschungen von Matthias Dederichs wissen wir, dass Generaldirektor Paul Müller am 4. April 1945 in Würgendorf Selbstmord beging (M. Dederichs, Troisdorfer Straßennamen und TJH von 2004: Hundert Jahre Kunststoffe aus Troisdorf, S. 38 ff.). Sollte etwa unmittelbar nach dem Krieg, als die Besatzungsmächte das wieder beginnende demokratische Leben in Deutschland kontrollierten, bei uns eine Straße nach einem der bedeutendsten Wirtschaftsführer der Nazizeit benannt worden sein? Das hielt ich für unmöglich, und ich fand auch nirgendwo einen Hinweis darauf. Also musste es früher gewesen sein. Aber wann? Unser Mitglied Josef Steinbach gab mir einen Tipp. In der alten Einwohnerkartei von Troisdorf könnte es vielleicht Einträge geben. Er nannte mir die Namen von drei Familien, die schon vor dem Krieg in der gesuchten Straße gewohnt hatten, darunter auch den Namen meines alten Schachkameraden Edmund Flerus. Aus seiner Kartei ersah ich, dass er seit 1919 in der Kölner Straße 137 gewohnt hatte. 1929 hatte seine Familie offensichtlich am anderen Ende ihres Gartens gebaut. Die neue Anschrift lautete Viktoriastraße 22. Diese Adresse war anscheinend 1929 durchgestrichen und durch „Paul-Müller-Straße 2“ ersetzt worden. Jetzt hatte ich also ein neues Betätigungsfeld, die Zeit um 1929.



Der Troisdorfer Teil der Paul-Müller-Straße zwischen Emil-Müller-Straße und Stationsweg (Foto: Thomas Ley)

Im Protokollbuch des Troisdorfer Gemeinderates 1926-1937 (Bestand A, Nr. 2417) fand ich den entscheidenden Hinweis im Protokoll der Sitzung vom 12. Juni 1929, S 248 f: „Der Gemeinderat beschließt, dem Herrn Generaldirektor Dr. Paul Müller aus Köln aus Anlass dessen 25-jährigen Jubiläums im Dienst der Rhein. Westf. Sprengstoff A.G. das Ehrenbürgerrecht zu gewähren. Ferner soll eine Straße nach dem Herrn Generaldirektor Dr. Müller benannt werden. Die Verwaltung wird beauftragt, eine entsprechende Vorlage zu machen. (Gegen den Beschluss stimmt der Gemeindevertreter Raelen.)“ Wir haben es also bei der Paul-Müller-Straße mit einer der seltenen Benennungen zu tun, die den Namengeber noch zu seinen Lebzeiten ehren. Sieht man von den ab März 1933 massenweise erfolgten Umbenennungen von Straßen mit den Namen von lebenden Nazigrößen ab, so ist das der einzige mir bekannte Fall. Wenn man in der Zeit der Weimarer Demokratie von der guten Sitte abwich und eine Straße nach einer lebenden Persönlichkeit benannte, so kann es nicht nur ein schlichtes 25-jähriges Dienstjubiläum gewesen sein, sondern es

mussten außerordentliche Verdienste vorliegen. Und die muss man ihm in der Tat bescheinigen: Paul Müller hatte 1911 im Alter von 37 Jahren seinen Vater als Generaldirektor der Rheinisch Westfälischen Sprengstoff A.G. (RWS) beerbt. Schon die Führung eines Unternehmens mit vielen tausend Mitarbeitern im I. Weltkrieg erforderte außergewöhnliche Fähigkeiten und Leistungen. Aber dass er nach dem Krieg die Produktion – fast möchte man sagen aus dem Nichts heraus – auf Kunststoffe umstellte, ist der deutlichste Beleg für seine außerordentlichen Fähigkeiten. Da ich weiß, dass unser Mitglied H. G. Noppene an dem Thema „Paul Müller“ arbeitet, will ich hier nicht in Einzelheiten gehen. Ich warte vielmehr gespannt darauf, dass seine Arbeit bald veröffentlicht werden kann. Kurz und gut: Den Bürgermeistern von Sieglar und Troisdorf (und zahlreichen anderen Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens) war bewusst, welche Bedeutung die RWS als Arbeitsplatz für Tausende Menschen unserer Region hatte. Deshalb gratulierten sie ihm in überschwänglichen Worten, und deshalb ehrten sie ihn.

Selbstverständlich hatte ich 2004 den Aufsatz von Matthias Dederichs über „Hundert Jahre Kunststoffe aus Troisdorf“ im TJH gelesen. Allerdings hatte ich die seitenlang abgedruckten Gratulationsreden und –schreiben übersprungen. Hätte ich diese damals gelesen, so hätte ich mir in den letzten Wochen viel Arbeit sparen können. Denn auf S. 49 zitiert Dederichs das Telegramm des Troisdorfer Bürgermeisters Matthias Langen, aus dem ich nur die für mein Thema wichtigen Zeilen wiedergebe: ...“Die Gemeinde glaubt Ihnen ... die höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat, zuzuerkennen; indem ich Sie als Ehrenbürger und Freund der Gemeinde Troisdorf begrüße, darf ich Ihnen mitteilen, dass ich mir erlauben werde, Ihnen den Ehrenbürgerbrief in Bälde persönlich zu überreichen. Um auch nach außen hin unseren Dank abzustatten, hat die Gemeinde ... eine neue Straße in unmittelbarer Nähe Ihres Werkes ... „Paul-Müller-Straße“ benannt.“

Damit wäre eine Hälfte meiner Frage beantwortet: Die Troisdorfer benannten ein Stück Viktoriastraße, nämlich das zwischen Stationsweg und Emil-Müller-Straße, nach Paul Müller. Aber schon stellt sich ein neues Problem: Paul Müller feierte sein Dienstjubiläum am 1. Juni. Aus welchem Grund befasst sich der Gemeinderat erst am 12. Juni mit diesem Thema? Das obige Gratulationsschreiben des Bürgermeisters Langen ist in der Festschrift abgedruckt, die zum 1. Juni veröffentlicht wurde (Stadtarchiv WA 2.1.1). Da man für den Druck mindestens zwei Wochen rechnen muss, hatte Langen das Telegramm vermutlich Anfang Mai verfasst. Gewiss hat er sich zuvor mit den Fraktionen im Rat abgestimmt, so zu verfahren, wie es geschah, d. h. ohne offiziellen Ratsbeschluss Paul Müller zum Ehrenbürger zu ernennen. Da der entsprechende Beschluss am 12. Juni bei nur einer Gegenstimme über die Bühne ging, kann man ihm zumindest bestätigen, dass er geschickt gehandelt hat, wenn man auch feststellen muss, dass der Vorgang völlig stilllos war. So gesehen war es ein Glück, dass Paul Müller in Köln wohnte, so dass er vermutlich nichts von der mit Mühe verhinderten Panne erfuhr.

Bleibt natürlich noch die Frage, warum der Sieglarer Bürgermeister Johann Lindlau in seinem Glückwunschschreiben keine Ehrung in Form einer Straßenbenennung nach Paul Müller erwähnt. Mit etwas Glück fand ich auch darauf eine Antwort. Unter Punkt 1 der Sitzung des Gemeinderates von Sieglar vom 26. Februar 1929 heißt es: „Folgende Straßennamen in der Siedlung Homberg werden festgesetzt: a) Die Straße neben dem Garten Kämmerer als Fortsetzung der Viktoriastraße: Paul-Müller-Straße...“

Die Sieglarer hatten den „Dr. Dr. e. h. Dr. Paul Müller, Ehrenbürger der Rheinischen-Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn“ (so seine Titulatur in der Festschrift vom 1. Juni) also schon vier Monate zuvor mit einer Straßenbenennung geehrt.

(Pikanterweise wurde die zweite Straße an der Homberg-Siedlung, die heutige Ohmstraße, ebenfalls nach einer lebenden Persönlichkeit benannt, nämlich nach dem amtierenden Bürgermeister Johann Lindlau „Lindlaustrasse“.)

Ich beende meinen Ausflug in die Geschichte an der Stelle, an der ich begonnen habe: 1949. Bedenkt man, dass die Troisdorfer es selbst waren, die den Schlamassel mit der doppelten Paul-Müller-Straße mit den doppelten Hausnummern 20 Jahre zuvor angerichtet hatten, dann war ihr Ansinnen von 1949, von den Sieglarern eine Änderung zu erwirken, die reine Unverschämtheit. Man kann nur von Glück reden, dass die beiden Gemeinden seit 1969 vereint sind. Wer weiß, welchen Unfug die sonst noch angestellt hätten.

Peter Haas

Troisdorfer Straßennamen in der NS- Zeit

Schon manches Mal habe ich mit alten Troisdorfern zusammen gesessen und aufzuzählen versucht, welche unserer heutigen Straßen nach dem Ende der Nazizeit umbenannt wurden. Das blieb immer nur Stückwerk. Beim Stöbern im Stadtarchiv fand ich jetzt ein Schreiben, das anscheinend diese Straßen vollständig aufführt. Am 27. Februar 1946 schrieb der Troisdorfer Bürgermeister „an den Herrn Generaldirektor der Provinzial-Feuerversicherungsanstalt der Rheinprovinz“ in Düsseldorf: „Nachstehend gebe ich die Umbenennung von Straßen und Plätzen, die bis zum Zusammenbruch auf Begriffe der NSDAP bezeichnet waren und inzwischen umbenannt wurden, bekannt:

Klaus-Clemens-Straße in Friedrich-Ebert-Straße

Litzmannplatz in Görresstraße

Schlageterstraße in Goethestraße

Hermann-Göring-Straße in Hippolytusstraße

Franz-Müller-Straße in Kirchstraße

Heinrich-Himmler-Straße in Leostraße

Horst-Wessel-Platz in Marktplatz

Viktor-Lutze-Straße in Marktstraße

Adolf-Hitler-Straße in Poststraße

Herbert-Norkus-Straße in Römerstraße

Außerdem erwähnt der Bürgermeister noch eine Umbenennung, die nichts mit dem Nationalsozialismus zu tun hatte, für uns aber ortsgeschichtlich interessant ist:

...“ wurde die bisherige Gemarkungsbezeichnung „Auf der Gerstenbitze“ in Richard-Wagner-Platz umbenannt.“

Tagebuch eines Razziaopfers

Übersetzt aus dem Niederländischen von Chantal Burger, Sankt Augustin

Dieser Bericht wurde von einem der 50.000 Rotterdamer verfasst, die bei den Razzien am 10. und 11. November 1944 nach Deutschland deportiert wurden. Er und seine Frau sind inzwischen gestorben, seine Kinder leben noch. Sein Tagesbuch wird - wegen der Privatsphäre - mit erfundenen Namen weitergegeben. Überall dort, wo es erforderlich war, sind in kursiver Schrift Tatsachen aus anderen Quellen ergänzt ... Es ist die Geschichte eines tiefgläubigen (Reformierter) und obrigkeitstreuen Menschen, für den sein Schicksal eine Strafe Gottes war. Mehrmals hätte er fliehen können, aber dieser Gedanke kam ihm nicht. Sonntags arbeiten, nicht in seine Kirche gehen können, das Fluchen der Gefangenen mit demselben Schicksal - er fand es entsetzlich. Wie sehr er sich doch nach seiner Familie sehnte. Lesen Sie mit, wie er von Tag zu Tag mit seinem mit Bleistift geschriebenen Tagesbuch lebte - ein Taschenkalender, der ihn eine halbes Jahr lang begleitet hat.

Troisdorf, Mittwoch, den 6. Dezember 1944

Es ist 6 Uhr früh. Ich bin einfach wegen der Kälte rausgegangen. Gewaschen und angezogen und gegessen. Wieder ein Tag ohne Arbeit, also konnten wir uns frei bewegen. Um 13 Uhr mussten wir wieder essen. In dieser Zeit sind wir zum Frisör gegangen: schneiden und rasieren. Jetzt am Abend

bekamen wir wieder Kohlrabi, Fleisch, Ragout und vorher Suppe und 1000 Gramm Brot für 2 Tage und ein halbes Pfund Wurst, alles rationiert. Nun gut, jetzt sitzen wir in einem beheizten Zimmer einer Wirtschaft. Dort gibt es nichts zu kaufen. Es ist nun 22.30 und wir sind im Begriff zu Bett zu gehen. Gute Nacht.

Troisdorf, 7. Dezember 1944

Jetzt haben wir schon besser geschlafen, viel ruhiger als in Köln. Um 8 aufstehen, spät was? Wieder ein Tag ohne Arbeit, das sind schon wieder 7 Tage hintereinander ohne Arbeit. Wir sind fast einen Monat weg und wir haben fünf davon etwas getan. Danach haben wir Brot gegessen, zum Glück ausreichend. Noch etwas rumgestrolcht und dann war wieder Essenszeit. Kartoffeln mit Chinakohl und Fleisch und wieder vorher Suppe. Das alte Lied, aber wir sind zufrieden. Heute Nachmittag haben wir Wäsche gewaschen (eher Wäsche ausgespült). Bis später!

Sieglar, 9. Dezember 1944

Es ist jetzt halb 9 abends. Wir sind gerade zurück vom Essen: Kartoffeln mit Sauerkraut, ein rohes Ei und Soße. Essen gibt es hier in Hülle und Fülle. Ausreichend Brot und auch ausreichend Gemüse. Heute Nachmittag war es Rotkohl, Kartoffeln und Hackfleisch. Was essen wir wieder lecker. Es ist schade, dass es so kalt ist und dass es hier regnet. Wir gehen Arm in Arm und schlendern durch die Dunkelheit. Hier gibt es zum Glück keinen Graben. Wir haben immer noch nichts gemacht. Nur einen kleinen Wagen mit Brot abgeholt und heute Nachmittag Kartoffeln geschält. Gestern haben wir 750 Gramm Weißbrot mit einem Stück Wurst gehabt. Nein, Essen gibt es hier genug. Es ist heute 4 Wochen her, dass wir weggingen und wie lange noch? Sie sind überall guten Mutes. Und wir haben alle die Schnauze voll. Wir haben noch 2 Decken bekommen. Aber auf einen Ofen warten wir noch. Dort wo wir essen, ist es herrlich warm und am Abend auch. Die ganze Welt ist hier gegenwärtig: Holländer, Belgier, Franzosen, Italiener, Russen, Serben und Dänen. Ich kann nichts damit anfangen. Dieses Gemurmel durcheinander. Wie geht es? Und den Kindern? Ich hoffe gut. Die Wäsche ist noch nicht trocken.

Sonntag, 19. Dezember 1944

Es ist schon wieder Sonntag, bereits der fünfte. Das sind 5 Sonntage, an denen ich nicht persönlich zur Kirche gegangen bin aber gedanklich schon. „Wie wird es wohl zu Hause sein“? Wir mussten um halb 8 raus. Um 10 sollte Appell sein. Also wieder frei. An keinem Sonntag gearbeitet. Wir haben gegessen und sitzen jetzt im beheizten Saal. Es ist jetzt 2 Uhr und in einer Stunde werden wir zum Essen gehen. Wir tun nichts außer essen und schlafen. Das Essen war lecker: Kartoffeln, Rosenkohl, Fleisch, vorher Suppe und ein wenig Pudding als Nachtisch. Welch ein Reichtum. So verging der Sonntag wieder. So gingen der Montag, Dienstag, Mittwoch und Donnerstag vorbei. Schlafen und Essen. Aber morgen muss ich loslegen: Lokomotiven putzen. Ich bin gespannt darauf und so machst du einfach weiter, so vergeht die Zeit wie im Nu.

Sonntag, 24. Dezember 1944

Es ist 10 Tage her, dass ich die Möglichkeit zum Schreiben hatte. Es ist Sonntag. Letzten Sonntag habe ich wieder eine neue Arbeit bekommen. Zwölf Stunden arbeiten und 24 Stunden ausruhen. Also musste ich am Sonnabend um 6 anfangen bis heute Morgen 6. Danach hatte ich 25 Stunden geschlafen. Aber als ich ins Bett ging um zu schlafen, konnte ich es einfach nicht. Das war ungewohnt. Dann gehe ich heute Abend eben früh ins Bett. Denn morgen früh, am ersten Weihnachtstag, muss ich um 6 anfangen. Das heißt, spätestens um 5 aufstehen, denn ich muss eine halbe Stunde gehen. Und so vergeht ein Tag nach dem anderen. Es ist nun der 7. Sonntag, an dem ich nicht in der Kirche war. Denn hier in diesem Dorf sind alle römisch-katholisch. Wir sind immer noch im gleichen Dorf. Zum Glück ist bis jetzt (möge Gott es verhindern) noch nichts passiert. Es gibt schon häufig Fliegeralarm und im Moment gefriert es stark, also kalt. Ich habe um 10 angefangen mit dem Schreiben. Es ist herrlich warm und fast Essenszeit.

Es ist jetzt halb vier. Wir sind gerade vom Essen zurück: Nudelsuppe, Kartoffeln mit Weißkohl, Fleisch und Soße. Pudding gab es nicht. Heute ist Sonntag, Weihnachtsfest. Wir sitzen hier mit unserer Seele unterm Arm und warten, bis es wieder etwas zu Essen gibt und dann wieder ab ins Bett: Der freie Sonntag besteht aus Schlafen.

Mittwoch, 27. Dezember 1944

Weihnachten ist zum Glück wieder vorbei, was für Tage !!! Am ersten Tag arbeiten, am 2. Trümmer von Bomben, die am 1. Weihnachtstag gefallen waren, wegräumen. Sonst, am 2. Weihnachtstag, Geburtstag von Mutter und am 3. Weihnachtstag, das ist heute, Vaters Geburtstag und ich sitze hier ohne alles; aber ich kann nicht klagen. Denn ich weiß nicht, wie es bei euch ist. Wir hören so viele Nachrichten (ohne Licht, ohne Gas, wenig Brot). Das Essen war heute etwas weniger, aber ich komme nicht zu kurz.

Montag, 1. Januar 1945

Es ist Neujahr und ich habe noch nicht schreiben können, denn es gab kein Licht und tagsüber habe ich keine Zeit. Nicht, dass ich so hart arbeiten muss, aber ich muss schon da sein. An einem Freitagabend gab es bei uns eine Bombardierung. Jetzt haben wir kein Wasser und kein Licht und es ist kalt. Der Saal ist an 2 Stellen beschädigt und es zieht irgendwie: es gefriert, es schneit und glatt ist es, alles auf einmal. Heute an Neujahr den ganzen Tag arbeiten müssen. Gestern an Silvester, lagen wir schon um 9 im Bett. Das Essen wird auch schon weniger. Gott hat uns wieder vor dem Tode bewahrt, denn es schaut schrecklich aus. Hunderte Bäume sind umgestürzt. Zunächst hatten wir keine Angst, aber jetzt machen wir vor Angst in die Hose. Die Flugzeuge werfen einfach drauf los.

Dienstag, 2. Januar 1945

Es ist jetzt 9 Uhr am 2. Tag des neuen Jahres. Noch nie war mir so kalt. Ich habe kein Auge zugetan so kalt waren meine Füße. Und *auch* tagsüber furchtbar kalt und glatt, du kommst fast nicht vom Fleck. Viel Arbeit gibt es nicht, ansonsten könntest du dich warm arbeiten. Das Essen war wieder gut: Rotkohl mit Kartoffeln und heute Abend Rhabarber. Was ich morgen früh essen soll, weiß ich noch nicht, denn Brot habe ich keins mehr. Aber ich bin immer noch guten Mutes. Gott sorgt für mich. Alle paar Sekunden gab es wieder Fliegeralarm. Aber sie haben jetzt schrecklich viel Angst bekommen. Sie fliegen so schnell wie wir in die Luftschutzkeller. Jetzt noch etwas hinsitzen und dann ins Bett. Es schneit, also hoffen wir, dass die Luft weniger kalt ist.

Mittwoch, 3. Januar 1945

Guten Abend. Wir fangen mit heute Morgen an. Ich bin spät aufgestanden, weil ich kein Brot hatte. Aber Gott hat meine Gebete erhört. Ich bekam von 2 Seiten Brot, also war mein Magen wieder gefüllt und das Mittagessen war ausreichend. Abendessen auch. Arbeit gab es wieder nicht viel.

Freitag, 5. Januar 1945

Es ist mittags 15.00. Ich hatte Nachtschicht, also habe ich wieder 24 Stunden frei. Heute Nacht gab es zum Glück keinen Fliegeralarm. Der Frost ist wieder vorbei. Gestern hat es arg viel geschneit. Dann fing es an zu regnen. Zum Glück, das hält die Kälte aus der Luft. Es ist jetzt fünf vor halb 12: Fliegeralarm. Hier brauchst du nicht rein oder in den Keller zu gehen, das musst du selbst wissen. Ich habe von 7 bis halb 12 geschlafen, nicht viel, aber genug. Heute Abend lieber rechtzeitig ins Bett, denn morgen muss ich wieder um 5 raus. Am Sonntag habe ich bis 6 frei und dann muss ich wieder in die Nacht hinein. Ich bin schon wieder ein paar Tage weiter an denen noch so vieles passieren kann. Aber so Gott will - und sein Wille ist weise und gut - wird er uns vor Kämpfen bewahren. Das gibt es schon mal. Heute Nachmittag gab es Rosenkohl, sehr wenig. Heute Abend werden wir sehen.

Sieglar, 7. Januar 1945

Sonntag nachmittag und es ist halb vier. Es ist sehr winterlich draußen. Es schneit, mit der Kälte geht es noch. Habe bis 6 frei. Unser Nachbar muss arbeiten, bin also alleine. Nicht hier, denn hier gibt es nur Leute, die ständig schimpfen, jedes 9. von 10 Wörtern ist ein Schimpfwort. Und da sitzt du einfach dazwischen. Das Weißbrot gibt es mit einem Stückchen Wurst. Unser Nachbar kommt nicht nach Hause, aber ich muss um halb 6 gehen bis morgen halb sieben. Heute Morgen gab es wieder 1 ½ Stunden Fliegeralarm. Das ist also der Sonntag. Das Mittagessen lässt nach: trockene Kartoffeln mit etwas Kohl, keinen Pudding, keine Suppe.

Sieglar, 8. Januar 1945

Punkt drei Uhr. Gestern Abend bin ich erst zum Essen gegangen, es ging ruck zuck. Ich glaube, es waren Knollen mit Fleisch. Es schneit hier immer noch. Wir haben einen kleinen Schneemann gebaut. Danach fing es zu frieren an, also ist der ganze Schnee auf meiner Jacke steinhart geworden. Am Ofen getaut. Um halb 6 mussten wir nach Hause und um halb 7 lagen wir im Bett. Dann um halb 11 Fliegeralarm, also nur vier Stunden geschlafen. Heute Abend mal wieder früh ins Bett. Zum Mittagessen gab es Kohlrabi mit Kartoffeln. Ich sitze hier mutterseelenallein in der Wirtschaft und schreibe. Ich muss gefasst bleiben ansonsten könnte ich einfach losweinen. Ich ertrage es nicht zu hören, wie sehr du dich bemühen musst, um an ein wenig Essen zu kommen.

Sieglar, 9. Januar 1945

Es ist jetzt 8 Uhr abends. Wir sind gerade zu Hause zum Essen. Zum Glück ist es draußen nicht mehr kalt. Bloß, es liegt fast noch ein halber Meter Schnee. Ich war zumindest froh, wieder zu Hause zu sein. Am Morgen hatte ich Pappschnee unter den Holzschuhen und ging darauf wie auf Stelzen. Jetzt habe ich wieder frei bis morgen Abend 6 Uhr.

Sieglar, 16. Januar 1945

Es ist schon fast wieder eine Woche her, dass ich geschrieben habe. Wie wahnsinnig schnell die Zeit doch vergeht. Es ist schon Mitte Januar und wir sind immer noch hier. Aber ich habe den Mut noch nicht verloren. Der Dienst wurde wieder verlegt von bisher 6 bis 6 auf 9 bis 9. Jetzt muss ich heute Abend wieder um 9 bis morgen früh erscheinen. Es gibt nicht viel Arbeit. An einem Samstag habe ich bei einem Bäcker geholfen Kohle rein zutragen. Dort bekamen wir 3 Pfund Roggenbrot, ein Viertel Weißbrot und ein halbes Glas Marmelade, das bekamen wir extra. Aber das ist wohl auch das einzige, das ich hier von den Bürgern bekomme. Nun ist es 12 Uhr. Ich gehe zum Essen. Dann bin ich wohl für eine halbe Stunde beschäftigt.

Es ist jetzt 3 Uhr. Ich bin gerade vom Essen zurück. Schon wieder gab es Fliegeralarm. Zum Glück nichts passiert. Jede Woche gab es Treffer. Am Sonntag kam ich erst um halb zehn vom Abendessen zurück wegen Fliegeralarm. Da gab es wieder ein paar Opfer. Aber Gott hat uns bewahrt. Jetzt habe ich bis 9 frei und das sind noch 6 Stunden.

Sieglar, Freitag, 19. Januar

Ich schreibe jetzt zwar an einem Freitag, aber ob es nun Freitag oder Montag ist, alle Tage sind gleich. Nun ist es drei. Gerade meinen Mittagsbrei gegessen. Es schmeckte gut. Noch 6 Stunden und dann muss ich wieder anfangen. Gar nicht schön, nachts arbeiten zu müssen, aber man kann es nicht ändern. Aber jetzt muss ich am Sonntag von 9 bis 9 arbeiten. Das ist überhaupt nicht lustig.

Sieglar, Montag, 22. Januar 1945

Es ist halb vier. Wieder ein Tag mit ständigem Fliegeralarm, aber zum Glück nichts passiert. Es ist schon wieder der zweite Tag einer neuen Woche. Gestern mussten wir arbeiten, jetzt vor dem Mittag war es als wäre Sonntag, es gibt nichts zu tun aber am Nachmittag war viel los. Nun so sieht hier der Sonntag aus. Das Essen war prima. Kartoffeln mit Kohl, Fleisch, Pudding, Nudeln, Milch

und fette Soße. Am Abend Sauerkraut mit Fleisch und wieder fettige Soße. Sehr viel, weil es schon spät war und ziemlich viel übrig geblieben war. Aber dann noch nach Hause und inzwischen war er es schon halb zehn. Ein Schneesturm, kaum zu glauben. Heute Morgen lag an einigen Stellen der Schnee zwei Meter hoch. An dem Tag gab es einige, die früh anfangen mussten und das haben sie zu spüren bekommen, denn als wir um zwölf zum Essen gingen war schon ein Fußweg frei an dem an beiden Seiten ein Haufen Schnee lag. Die Kinder hier aber haben Spaß und können ihren Schlitten benutzen. Wir sind hier in einem Tal. Also genügend Hügel von denen sie mit den Schlitten runterfahren können. Wegen Fliegeralarm waren wir gestern Abend um Viertel vor acht fertig. Dann haben wir eine Stunde im Luftschuttkeller gegessen.

Anschließend mussten wir Essen gehen. Um zehn Uhr zu Hause kurz gegessen und dann ab in die Falle bis heute Morgen um zehn. Aber ich musste heute Nacht zweimal aufstehen, weil ich so einen Durchfall hatte. Ich musste immer schnell aufs Klo, aber jetzt musste ich seit halb 8 nicht mehr. Letzten Freitag ging es uns gut. Es gab Brot wovon 750 Gramm Vollkorn und 500 Gramm Weißbrot. Etwa 50 Gramm Wurst und 100 Speck. 50 Gramm Zucker, 150 Gramm Marmelade und ein Ei. Welch ein Überfluss. Aber sollen sie ihren Überfluss behalten und uns nach Hause gehen lassen. Es ist nicht sehr kalt, die Sonne scheint, es sieht hier einfach herrlich aus mit dem Schnee und der Sonne. Aber wir wollen es nicht sehen. Nicht in der Lage, in der wir uns befinden. Aber diese Pracht ist doch auch Gottes Hand erschaffen.

Sieglar, 28. Januar 1945

Es ist jetzt vier Uhr. Ich fühle mich schon die ganze Woche nicht wohl und habe keinen Appetit. Bin aber nicht krank genug, um im Bett zu bleiben. Hart arbeiten müssen wir zum Glück immer noch nicht und ich bin noch immer hier! Heute habe ich glücklicherweise frei bis heute Abend neun Uhr, dann muss ich wieder anfangen. Das Essen war wieder in Ordnung. Suppe, Kartoffeln, Kohl, Soße, Fleisch und Pudding zum Nachtisch. Aber keinen Appetit. Und ich habe schon zwei Brote im Schrank liegen. Das Essen wird mehr als Eures in Rotterdam sein. Wir haben hier alles erfahren. Wenn es so weitergeht und Gott es will, werden wir bald zu Hause sein. Dann kann ich wieder in die Kirche gehen. Denn hier ist alles so gottlos.

Sieglar, Sonntag, 4. Februar 1945

Schon wieder der vierte Tag eines neuen Monats und wir sitzen immer noch hier. Die ganze Woche habe ich im Bett verbracht wegen Durchfall und weil ich mir den Magen verdorben hatte. Ich fühle mich noch immer nicht wohl. Heute ist es in der Luft besonders ruhig. Diese Woche gab es Tag und Nacht Treffer. Nicht, dass wir viel Ärger damit hatten, aber Bombenalarm und Flieger in der Luft gleichzeitig! Es ist Sonntag, der Tag des Herrn, unser Ruhetag an dem wir mit unserer Gemeinde singen und frohlocken. Und nun sitze ich hier alleine.

Sieglar, 14. Februar 1945

Ich werde wieder Mal ein Postkärtchen schreiben in der Hoffnung, dass mal wieder Post in diese Richtung kommt. Da gibt es einige, die Post erhalten haben und ich lebe in der Erwartung. Den Umständen entsprechend geht es mir gut. Hier ist täglich viel Flugbetrieb. Also ist der Fliegeralarm noch nicht vorbei. Es ist jetzt halb zwölf und wir werden Essen gehen. Wir sind immer noch in Sieglar. Wenn wir nach Hause dürfen, brauchen wir nur 5 Stunden mit der Eisenbahn; also wenn der Friede da ist, sind wir gleich zu Hause. Ich schreibe nicht viel, aber könnte genug erzählen. Das werde ich aber zu Hause tun, so Gott will. Die Karte ist voll und ich hoffe, du wirst sie erhalten.

Viele Grüße von deinem dich liebenden Mann und Vater, tschüüüüß Annie, tschüß Karel, tschüss meine liebe Frau, tschüüüüß.

Sieglar, 15. Februar 1945

Wie geht es, ich hoffe gut. Mir geht es den Umständen entsprechend gut. Ich werde dir in diesem Bericht mitteilen, dass ich ins Krankenhaus muss. Verliere nicht den Mut. Es ist jetzt zehn Tage her, dass ich gehen sollte, aber es gibt noch immer keinen Platz. Ich stellte fest, dass ich Blut im Urin hatte, also musste ich zum Arzt. Er sagte, ich sollte ruhen und ins Krankenhaus gehen. Aber mein Wasser wird immer klarer. Wir hoffen, dass es bald vorbei sein wird. Ich sitze hier am Straßenrand und schreibe, so schön ist das Wetter nicht. Die Sonne scheint schön. Es ist hier auch schon so schön. Das Siebengebirge ist so schön aber, das wollen wir nicht sehen. Wir wollen nach Hause. Ich komme gerade zurück vom Essen. Nudelsuppe mit Fleisch und Soße, das ist hier meine Diät. Das Essen hier ist noch prima im Vergleich zu Holland, wie ich höre. Wir bekommen hier noch 3000 Gramm Brot, wovon 300 Gramm Weißbrot die Woche. Das sind 2000 Gramm mehr als in Holland. Kirche gibt es hier nicht, also bin ich schon 14 Wochen nicht in die Kirche gegangen. Hier ist alles römisch-katholisch. Mit größtem Verlangen warte ich auf Post, da unsere Jungs bereits Post erhalten haben, zehn von siebzig. Also, Frau, gib den Kindern einen dicken Kuss. Von mir bekommen sie ihn, wenn ich nach Hause komme. Auf Wiedersehen, dein Mann und Vater.

Sieglar, 22. Februar 1945

Es ist jetzt 18 Tage her, dass ich geschrieben habe. Du sollst wissen: Eisenbahnleute haben den Rummel (?) beschlagnahmt. Das heißt, das was für unbestimmte Zeit unsere verloren haben. Wir haben uns hingesezt, wir haben es akzeptiert. Es ist heller und ein wenig gemütlicher als dort wo wir schlafen. Dort ist es dunkel, kalt und leer. Es ist jetzt halb zwölf am Vormittag. Ich arbeite immer noch nicht. Ich habe es schon 2 Tage probiert, aber es ging nicht. Küchenarbeit gefiel mir auch nicht. Hab schon gegessen, keinen vollen Teller, aber ein wenig und morgens ein Marmeladenbrot. Am Nachmittag ebenso aber wir mussten arbeiten von morgens 8 Uhr an, das bedeutet um halb 8 von zu Hause losgehen, das war am Montag. Dann bin ich um vier mit einem Jungen zum Arzt gegangen, der hatte einen Streifschuss am Bein. Aber es war nur halb so schlimm. Dann habe ich Kartoffeln geschält. Das war nicht so einfach. Am Dienstag sind wir erst um acht nach Hause gekommen. Den ganzen Tag gestanden, Kohl geputzt und Kohlrabi. Das gefiel mir nicht. Dann bin ich am Mittwoch zum Arzt gegangen, habe geklagt und jetzt muss ich wieder zu Hause bleiben und leichte Tätigkeiten verrichten. Denn die Küche liegt direkt neben den Gleisen, das ist viel zu gefährlich. Bestimmt hundert Mal mussten wir vor den Jagdbombern weglaufen. Bei schönem Wetter fliegen sie den ganzen Tag. Es ist nicht zum Aushalten, wenn du Angst hast, - und die haben wir hier. Das Flugzeug ist im Nu bei dir. Es wird nicht auf sie geschossen, so viel Angst haben sie.

Sieglar, 24. Februar 1945

Wie geht es? Ich hoffe, gut. Mir geht es auch gut. Immer noch warte ich voller Hoffnung auf eine Nachricht, aber sie kommt einfach nicht. Den Umständen entsprechend geht es gut mit meiner Erkrankung. Ich arbeite noch immer nicht und meine Fußgelenke sind noch immer ein wenig angegriffen. Durch Ruhe sollte es besser werden. Und immer noch auf Diät. Das Brot ist noch immer dasselbe. Der Aufstrich ist schon gut: Wurst, Marmelade, Zucker, Käse und Butter. Wie geht es den Kindern? Ich hoffe, gut. Ich hoffe schon an Karels Geburtstag zu Hause zu sein, so Gott will und sein Wille geschehe. Wenn wir darauf vertrauen dürfen. Wie geht es bei Dir zu Hause. Sind Wim, Piet und Jan auch noch weg? Und deinem Vater und deiner Mutter? Ich hoffe, gut. Also Frau, alles Gute und bis bald. Grüße Annie und Karel und einen dicken Kuss von deinem Mann und (eurem) Vater. Auf Wiedersehen !

Sieglar, 28. Februar 1945

Es ist schon wieder der letzte Tag im Monat. Morgen, Schätzchen, schon wieder der dritte Monat des Jahres. Mit der Kälte ist es jetzt vorbei. Es taut hier unglaublich schnell; Regen und Wind. Der Schnee und das Eis waren im Nu weg, nur dass es hier ein großer Matsch ist. Bin wieder für's erste Mal Essen holen gegangen heute Nachmittag. Es war nicht einfach und es schmeckt mir auch noch nicht. Nudelsuppe, Kartoffeln, gemahlene Kohl, Fleisch, Soße und Pudding, eine reichliche Mahlzeit. Wir bekommen jetzt regelmäßig jede Woche Marmelade und Zucker und drei Mal Wurst. Wir haben wieder ein Stückchen Speck bekommen und 125 Gramm Butter (gute oder Margarine). Und auch noch jeden Mittag 500 Gramm Weißbrot. Also Essen haben wir noch ausreichen durch Gottes Güte. Es ist jetzt etwa 6 Uhr. Du kannst sehen wie die Tage wieder länger werden.

Sieglar, 6. März 1945

Es ist jetzt halb acht am Abend. Ich sitze hier gemütlich im Saal. Gestern war ich beim Arzt. Ich habe ein Nierenleiden. Ich muss jetzt ins Krankenhaus, aber bis jetzt habe ich noch nichts gehört.

Sittard, 5. April 1945

Ich setzte das Schreiben fort. Ich wollte, ich hätte mein Tagebuch weiterführen können. Aber ich weiß alles auch noch so. Und wenn wir wieder beisammen sind, können wir wieder miteinander reden, nicht wahr, Schatz. Ich sehne mich so sehr danach, dich auch wieder zu sehen. Und jetzt die Lage in Deutschland, ich hatte doch so geglaubt, an Karels Geburtstag wieder zu Hause zu sein.

Und als wir am 12. wieder in Freiheit waren, meinten alle, wir würden am Sonntag, dem 15. April, wieder zu Hause sein. Aber so lief das nicht. Wir sind glücklicherweise wieder in Holland, wo du deine eigene Sprache wieder hörst. Diese schmeichelnde und auch befehlende Sprache. Französisch, Russisch, Ukrainisch, Italienisch, es war ein Durcheinander. Meine Gedanken waren schweiften zum Turm zu Babel. So ein Durcheinander und dann gab es da die Deutschen, die waren so wütend, dass man sie nicht verstand. Hinzu kam meistens, dass du sie auch nicht verstehen wolltest. Ab und zu verloren sie den Mut.

Am 30. Januar wurde ich krank. In der Zeit danach habe ich an den Gleisen in Sieglar nichts mir getan. Gut, dass das Frühjahr so schön war, so dass ich schnell nach draußen gehen konnte. Die ersten vierzehn Tage ging es mir zusehends schlechter, auf nichts mehr Appetit. Aber Gott hat mein Gebet gehört.

Ich hatte einen tollen Arzt, aber er hat es nicht geschafft, dass ich ins Krankenhaus gehen konnte. So hat mich die Natur wieder gesund gemacht und ich bin wieder zu 100% gesund. Dieses Leben hat bis Karels Geburtstag gedauert. Dann sind wir nach Troisdorf gefahren. Darüber schreibe ich nicht. Es sind die vierzehn schlimmsten Tage von den ganzen fünf Monaten gewesen.

Sittard, 2. Mai 1945

Wir waren am 12. April befreit und morgens um 9 Uhr in amerikanischen Händen. Welch ein Glück, nachdem wir uns vierzehn Tage lang in größter Gefahr befanden. 100 Meter lagen zwischen uns und den Amerikanern. Wir waren Frontsoldaten ohne Uniform und Gewehr. Die Granaten flogen uns um die Ohren.

Von der "Machtergreifung" zur Pogromnacht

Die 30er Jahre in Troisdorf und Sieglar

Mit einer Ausstellung des Stadtarchivs im Bürgerhaus Troisdorf-Mitte erinnert die Stadt Troisdorf aus Anlass des 70. Jahrestages an die Novemberpogrome in der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938.

Die Pogrome markieren den Übergang von der Diskriminierung und Ausgrenzung der deutschen Juden seit 1933 zur systematischen Verfolgung, die knapp drei Jahre später in den Holocaust an den europäischen Juden im Machtbereich der Nationalsozialisten mündete.

Die Ausstellung mit dem Titel „Von der „Machtergreifung“ zur Pogromnacht – die 30er Jahre in Troisdorf und Sieglar“ wird auf Initiative des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf e.V. unter der fachlichen Leitung von Oberstudienrat Norbert Flörken (HGT-Mitglied) realisiert und ist vom 9. bis zum 27. November in der Spitze des Bürgerhauses Troisdorf Mitte zu sehen.

Veranstalter und Auftraggeber ist die Stadt Troisdorf, deren Stadtarchiv die Einbeziehung aller Bestände angeboten hatte. Alle Ortsteile und Lebensbereiche sind - mit der Einschränkung „bis 1938“ - in die Recherche einbezogen worden.

Gezeigt werden erstmals unter anderem bisher unveröffentlichte Wahlergebnisse aus den Jahren 1929 bis 1933, Photos von 1933 und später, sowie Schul-, Vereins- und Firmenchroniken. Für die Ausstellung wurden Bestände des Stadtarchivs Troisdorf, des NRW-Hauptstaatsarchivs Düsseldorf, des Archivs des Rhein-Sieg-Kreises, private Sammlungen und Vereins-Chroniken sowie Bestände aus kirchlichen Archiven, von Amtsgerichten und aus dem Bundesarchiv genutzt. Es wird ein umfangreiches Rahmenprogramm mit Rundgängen, Filmvorführungen und Lesungen geben.

Für Schulklassen werden besondere Führungen nach Terminvereinbarung angeboten.

Am 9.11.2008 findet um 16 Uhr auf dem Jahnplatz eine Gedenkfeier mit Bürgermeister Manfred Uedelhoven statt, in deren Anschluss die Ausstellung um 17.30 Uhr im Bürgerhaus Troisdorf-Mitte eröffnet wird.

Die Öffnungszeiten der Ausstellung (vom 9.-27.11.2008) sind: dienstags, donnerstags, samstags und sonntags, jeweils 15 bis 18 Uhr, sowie mittwochs 17 bis 21 Uhr.

Nähere Informationen auch auf der Homepage zur Ausstellung unter www.pogrom1938.de oder unter www.troisdorf.de

(Aus: <http://www.troisdorf.de/troisdorf/pressemitteilungen/2008/2008-415.htm>, 20.10.2008)

Exkursionen der Volkshochschule in Zusammenarbeit mit dem Heimat- und Geschichtsverein Troisdorf

Genauere Angaben zu diesen Veranstaltungen entnehmen Sie bitte dem Veranstaltungskalender der Volkshochschule, den Sie auch im Internet unter www.vhs-tdf-ndk.de finden.

Hierzu müssen Sie sich auch ausschließlich bei der VHS anmelden!

21.3.2009

Peter Haas

Heide-Spaziergang

Wanderung mit geschichtlichen Erläuterungen:

Burg Wissem – Waldfriedhof – ehemaliges Gräberfeld am Fliegenberg – Eremitage – Waldpark – Burg Wissem

Treffpunkt: Burg Wissem

Start: 14 Uhr

Dauer: ca. 3 Stunden

4.4.2009

Harry Düppenbecker

Geschichtsweg Altenrath

Wanderung mit geschichtlichen Erläuterungen:

Kirche St. Georg - Wegekreuz (Töpfereibezirk) - Grube Versöhnung - Quarzitsandgrube - Eisensteingruben - ehem. Camp Altenrath - Gräberfeld Hohe Schanze – Bockshohner Hof - 1000jährige Eiche - Forsthaus Schauenberg – Tonfabrik Ludwigshütte - Kirche St. Georg

Treffpunkt: Kirche St. Georg

Start: 9 Uhr

Dauer: ca. 3 Stunden

25.4.2009

Peter Haas

Schwarzrheindorf

Busexkursion mit geschichtlichen Erläuterungen:

Caesardenkmal an der verlängerten Arnoldstraße – Wolfsburg – Doppelkirche – Stiftskirche in Vilich

Treffpunkt: Busbahnhof Troisdorf

Start: 14 Uhr

Dauer: ca. 4 Stunden

6.6.2009

Harry Düppenbecker

Geschichtsweg Troisdorf

Wanderung mit geschichtlichen Erläuterungen:

Burg Wissem – Steinbruch „Kleins Kuhl“ – Eremitage – Telegraphberg – Gräberfeld – Ringwall auf dem Guldberg – Kronenweiher – Quarzitsteinsee – Gräberfeld – Brunnenkeller – Burg Wissem

Treffpunkt: Burg Wissem

Start: 9 Uhr

Dauer: ca. 3 Stunden

Veranstaltungen des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf

24.11.2008

Hans-Günther Rudas (Heinz-Müller-Stiftung)

Lichtbildvortrag mit Fotos der 1950er bis 1990er Jahre von Heinz Müller aus dem Troisdorfer Stadtgebiet.

(Im Rahmen der Mitgliederversammlung des Heimat- und Geschichtsvereins Troisdorf)

Auch Gäste sind herzlich willkommen!

Beginn: 19 Uhr (bzw. nach Abhandlung der Vereinsformularia)

Ort: Canisiushaus, Großer Saal, Hippolytusstraße 41, Troisdorf

10.2.2009

Wolfgang H. Högemann

Führung durch die Firma Reifenhäuser

Nach einer Firmenpräsentation, bei der auch die Firmengeschichte nicht zu kurz kommt, schließt sich die Besichtigung der Produktionsstätten und des Technikums an. Zum Abschluss gibt es noch eine kurze Frage- und Diskussionsrunde.

Treffpunkt: Haupteingang Firma Reifenhäuser, Spicher Straße, Troisdorf-Sieglar

Start: 10 Uhr

Dauer: ca. 2 Stunden

Anmeldung: 02241/75982, Ferdi Schumm

Anmeldeschluss: 29.1.2009

Teilnehmerzahl: max. 20 Personen

13.5.2009

Ernst-W. Hartung

Militärhistorische Exkursion „Wahner Heide“

Wir werden durch die Luftwaffenkaserne Köln-Wahn geführt und bekommen einen Eindruck von der 192jährigen Geschichte dieses ursprünglich preußischen Artillerieschießplatzes in der „Militärhistorischen Sammlung“, einem kleinen Museum. Anschließend geht es rund um die Wahner Heide zu verschiedenen militärgeschichtlich interessanten Orten (Nordheide, Camp und Ort Altenrath, Moltkeberg, Telegraphenberg, und Camp Spich).

Treffpunkt: Hauptwache Luftwaffenkaserne Köln-Wahn

Start: 9 Uhr

Anmeldung: 02241/42341, Ernst-W. Hartung

Anmeldeschluss: 7.5.2009

Teilnehmerzahl: max. 20 Personen

Ein gültiger Personalausweis ist bereitzuhalten.

Die Exkursion erfolgt mit eigenem PKW!

16.5.2009

Thomas Ley / Andreas Schmickler (Kirchdaun)

Römische Eisenverhüttung im Ahrtal

Geschichtswanderung auf dem historischen „Eisenweg“ über die Eisenverhüttungsanlage im Ahrweiler Wald und die Villa Rustica im Tiefbachtal nach Ramersbach

Die römische Eisenverhüttungsanlage wurde zwischen 1958 und 1965 zu 1/5 durch das Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität Bonn ausgegraben. Hierbei fanden sich gut erhaltene Ge-

bäuerreste und eine Umfassungsmauer, die nach der Ausgrabung konserviert wurden und heute noch zu sehen sind. Auf dem Gelände wurden die Spuren von Rennfeueröfen sowie einige große Schlackehalden freigelegt. Die Nutzungsphase der Siedlung erstreckt sich über die gesamte römische Kaiserzeit. Da im Mittelalter keine Überlagerung stattfand, ist der Befund gut erhalten. Die Wasserversorgung und die Nähe zu Erzabbaustellen waren entscheidend für die Lage der Siedlung die anscheinend nur für den Zweck der Roheisenproduktion angelegt wurde. Das hier gewonnene Erz ist der Brauneisenstein das einen hohen Eisenoxidgehalt aufweist. Nach der Ausgrabung 1965 geriet die Ausgrabung in Vergessenheit. Erst auf Initiative der unteren Landespflegebehörde der Kreisverwaltung Ahrweiler, wurde die Siedlung 2001 erneut vom Bewuchs befreit und der Öffentlichkeit im Rahmen des neuen Wanderweges "Eisenweg" zugänglich gemacht. Seit 2001 werden hier in regelmäßigen Abständen Eisenverhüttungsversuche in Rennfeueröfen durchgeführt. Bei der Führung werden das Verfahren und die Probleme bei den Versuchen der Eisenverhüttung im Rennfeuerofen anhand von den erzeugten Schlacken, eines Ofens und den verwendeten Erzen durch den Römerexperten Andreas Schmickler aus Kirchdaun ausführlich erläutert. Im nahegelegenen Tiefbachtal können wir noch die Reste einer nicht ausgegrabenen aber deutlich erkennbaren Villa Rustica besichtigen. Unweit davon befinden sich auch die großen Erzabbau Spuren (Pingenfelder).

Treffpunkt: Busbahnhof Troisdorf

Start: 8 Uhr

Wanderung: ca. 7 km, leichte Steigungen

Dauer: ca. 4 Stunden mit Vorträgen

Schlusseinkehr: Halfenhof, Ramersbach gegen 13 Uhr

Rückfahrt: gegen 14:30 Uhr

Anmeldung: 02241/804597, Thomas Ley

Anmeldeschluss: 29.4.2009

Teilnehmerzahl: max. 30 Personen

Preis: 20 € für HGT-Mitglieder, 23 € für Nichtmitglieder (Überweisung nach erfolgter

Anmeldung auf Konto-Nr. 1406774011 bei der VR-Bank Rhein-Sieg, BLZ 37069520,

Stichwort: „Eisenweg“)

Etwaige weitere Veranstaltungen, die bis zum Redaktionsschluss dieses Heftes noch nicht bekannt waren, werden in der Presse und auf unserer Internet-Seite

www.geschichtsverein-troisdorf.de

angekündigt.

**Die nächste Ausgabe der „Heimat und Geschichte“
erscheint im Mai 2009.**



Foto: Thomas Ley